

Die Russische Orthodoxe Kirche und die Institutionalisierung der politischen Homophobie in Russland

Oleg Morozov

Einführung

Am 25. Februar 2013 erschien in Moskau eine Sonderausgabe der Zeitschrift *Afisha* mit einer Regenbogenfahne auf dem Cover. »Ich mag es nicht, für etwas beschuldigt zu werden, für das ich nicht schuldig bin«, war darauf zu lesen. Die Sonderausgabe enthielt Interviews mit Dutzenden von queeren Menschen¹ aus verschiedenen Berufen, die über die Schwierigkeiten sprachen, denen sie aufgrund ihrer Sexualität in Russland ausgesetzt sind. Dies war das größte kollektive Coming-out in der Geschichte Russlands, mit dem die Interviewpartner:innen gegen ein neues Gesetz protestierten. Das Gesetz führte Geldstrafen für die »Propaganda nicht-traditioneller sexueller Beziehungen« (oft bezeichnet als »Gay-Propaganda« oder »LGBTQ-Propaganda«) unter Minderjährigen ein. Es wurde einige Monate später von der Staatlichen Duma verabschiedet, trotz heftiger Kritik von LGBTQ-Menschenrechtsorganisationen sowohl in Russland als auch weltweit. Weitere Verbote von LGBTQ-Darstellungen folgten 2022 und 2023 nach dem Einmarsch in die Ukraine, was letztlich die politische Homophobie und Transphobie in Russland zementierte.

Einer der Interviewpartner:innen im Jahr 2013 war der Arzt Petr Voskresenskij, der trotz öffentlicher Stigmatisierung nach seinem Coming-out im Land blieb. 2022 gründete er in St. Petersburg das erste LGBTQ-Museum Russlands, das jedoch nur wenige Tage existierte und dann wieder geschlossen wurde. 2023 zog Petr schließlich nach Hamburg, um ein neues Leben zu beginnen: »Die Dunkelheit verschluckte alles. Es gibt nichts und niemanden mehr in Russland, der mir wichtig und wertvoll ist. Es gibt nur Leid und Tod. Ich entschied mich für das Leben und verließ das Land.

1 Die Begriffe »queer«, »homosexuell« und »LGBTQ« werden in diesem Beitrag synonym verwendet, wobei zu beachten ist, dass ihre Zuordnung und Identifizierung in der aktuellen Queertheorie vom erforschten Phänomen abhängt. Die binäre Unterscheidung zwischen Homosexualität und Heterosexualität ist vor allem seit der Veröffentlichung von Eve Kosofsky Sedgwick's *Epistemology of the Closet* (1990) ein Thema der Debatte.

In Deutschland möchte ich mein Museum wieder eröffnen, mein Arztdiplom anerkennen lassen und ein Leben ohne Angst führen« (Žvik 2023). Petrs Geschichte ist nur eine von Tausenden in Russland, wo die politische Homophobie in den letzten 20 Jahren zu einem der wichtigsten Elemente der vom Kreml geschaffenen Staatsideologie wurde.

In diesem Beitrag gehe ich der These nach, dass diese Ideologie unter aktiver Beteiligung der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats entwickelt wurde, die dem Kreml dabei half, Homophobie zu institutionalisieren und in eine repressive Praxis umzusetzen, und zwar nicht, damit der Staat und die Kirche gleichgeschlechtliche Beziehungen als solche bekämpfen, sondern um den Einfluss des Kremls in Russland und darüber hinaus zu stärken und queere Menschen zu Geiseln seiner politischen Ambitionen zu machen. Der erste Teil des Beitrags *Politische Homophobie: Definition und Geschichte* definiert den Begriff ›politische Homophobie‹ und fasst ihre Geschichte in Russland zusammen. Der zweite Teil *Moskauer Patriarchat und Christliche Rechte* zeigt, wie der Staat und die Kirche in den 1990er und 2000er Jahren mit der Christlichen Rechten aus den USA zusammenarbeiteten, um konservative Werte nach Russland zu importieren und damit heterosexistische Stereotype der russländischen Bevölkerung² über die patriarchale Familie und gleichgeschlechtliche Beziehungen zu stärken. Der dritte Teil *Die heteronormative Sprache des Moskauer Patriarchats* analysiert, wie das Moskauer Patriarchat eine heteronormative Sprache entwickelte und wie die Gesetzgebung und die staatliche Propaganda diese Sprache später übernahmen, um eine repressive Politik der Sichtbarkeit gegen LGBTQs zu entwickeln. Der vierte Teil *Die Legitimierung des Angriffskrieges gegen die Ukraine* thematisiert die Radikalisierung der homophoben Rhetorik seit der Annexion der Krim im Jahr 2014 und die Rechtfertigung des Krieges gegen die Ukraine durch diese Rhetorik seit 2022. Der fünfte und letzte Teil *Orthodoxe Rechtsextreme gegen LGBTQs* enthält Beispiele von Angriffen auf queere Menschen durch orthodoxe Rechtsextreme, die vom Moskauer Patriarchat unterstützt werden, um die Sichtbarkeit der LGBTQ-Kultur in der Öffentlichkeit durch Repression zu beseitigen.

Unter der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats verstehe ich nicht alle orthodoxen Priester und schon gar nicht alle Laien, sondern eher die ausgewählten Vertreter der Kirchenleitung und in der Öffentlichkeit populären Kleriker. Im Gegensatz zum Patriarchen haben sie kein Recht, im Namen der Kirche zu sprechen, aber für ein säkulares Publikum Russlands, das in religiösen Fragen

2 In diesem Beitrag unterscheide ich zwischen russisch/russländisch und Russ:innen/Russländer:innen, was sich in der Osteuropaforschung bereits etablierte (vgl. de Keghel 2006; Halbach 2012). Erstere bezeichnet die ethnische Identität des Subjekts, d.h. seine Zugehörigkeit zur russischen Kultur und Sprache, letztere bezieht sich auf die Staatsbürgerschaft, d.h. die Zugehörigkeit zu Russland. In diesem Beitrag ist eine klare Unterscheidung zwischen Staat und Ethnie wichtig.

nicht bewandert ist, können ihre Äußerungen nicht als Privatmeinung, sondern als kirchenweite Position wahrgenommen werden. Der Soziologe Pierre Bourdieu bemerkte bei der Analyse der performativen Äußerungen, dass die symbolische Macht, die sie erzeugen, nicht nur von der Macht des Sprechers abhängt, sondern auch von der Bereitschaft des Publikums, ihn als Vermittler zwischen seiner Institution und der sozialen Welt zu sehen. Dank der Wirkung der »sozialen Magie«, wie Bourdieu es nannte, kann eine Person, die eine Gruppe vertritt, ihr individuelles Wort oder ihre individuelle Handlung als das Wort oder die Handlung der Gruppe darstellen (vgl. Bourdieu 1991: 72–75). Dieser theoretische Rahmen ermöglicht es mir, die problematischen kanonischen Selbstdefinitionen der Kirche zu überwinden und die Institutionalisierung politischer Homophobie durch das Moskauer Patriarchat zu untersuchen, mit dem Fokus auf den Worten und Taten seiner Vertreter, die mit symbolischer Macht in der Öffentlichkeit ausgestattet sind. Dies ist auf der Grundlage offener Quellen möglich, wobei ich mich auf offizielle kirchliche Dokumente, Predigten, Bücher und Aufsätze von Geistlichen und Laien sowie auf Nachrichten aus den Massenmedien beziehe.

Trotz regelmäßiger öffentlicher Anfeindungen des orthodoxen Klerus gegen queere Menschen war die Homophobie des Moskauer Patriarchats lange Zeit für Forscher:innen und Journalist:innen von geringem Interesse. Sie schrieben über die Präsenz der Kirche im Fernsehen, in Schulen und Universitäten, den Bau neuer Kirchen, die Wiederbelebung des Gemeindelebens und die Entwicklung der orthodoxen ökumenischen Bewegung und sahen darin entweder eine postsowjetische religiöse »Renaissance« (vgl. Čapnin 2018) oder gefährliche Symptome einer Klerikalisierung der Gesellschaft (vgl. Ėlbakjan 2010). Nur wenige Wissenschaftler:innen wie Igor Kon warnten davor, dass der Kampf gegen Homosexuelle in Russland zu einer »national-religiösen Idee« wird, die das Moskauer Patriarchat umsetzte, weil seine Homophobie »nicht nur kanonische, sondern auch politische Motive hat« (Kon 2007: 60).

1 Politische Homophobie: Definition und Geschichte

In Anlehnung an Michael Bosia und Meredith Weiss definiere ich politische Homophobie als das Management eines kollektiven Hasses gegen queere Menschen, um die Legitimität politischer Macht zu stärken (vgl. Bosia/Weiss 2013: 2–3), z.B. um Wählerstimmen zu erhöhen, den Ruf des Gegners zu zerstören oder eine autoritäre Staatsideologie aufzubauen. Im Gegensatz zu individueller Homophobie handelt es sich bei politischer Homophobie in der Regel um institutionalisierte Gewalt, die sich auf repressive Gesetze, Polizeibrutalität, extremistische Übergriffe und heteronormative Sprache stützt. Die Akteure der politischen Homophobie sind große und gemeinsam handelnde Gruppen: religiöse Organisationen, politische Parteien,

öffentliche Dienste usw. (vgl. Raja/Stokes 1998: 118). Der Historiker Dan Healey erklärt:

»The political trigger for most modern political homophobia campaigns is an economic or national security crisis threatening state stability. Such ›homophobic projects‹ presume a backdrop of genuine or ›imitation‹ democratic politics with elections and other forms of popular mobilization. At stake is usually a contest over national identity construction, in which the nation is said to be under threat from an external, often Western (and previously colonial), ideology of gender and sexual difference.« (Healey 2018: 5)

Die politische Homophobie in Russland ist Teil einer umfassenderen antiwestlichen Politik des Kremls, die Homosexualität als russlandfremd und -feindlich darstellt. Um das Land gegen den Westen abzugrenzen und die Gesellschaft um die nationale Führung zu vereinen, versucht die Regierung »eine Gruppe von Menschen zu identifizieren, die vom Westen beeinflusste nicht-russische Werte repräsentieren und als Agenten westlicher korrumpierender Einflüsse im Land fungieren« (Sleptcov 2018: 149). Die Entscheidung des Kremls, diese konspirative Rolle Homosexuellen zu übertragen, wurde zum Teil dadurch erleichtert, dass sie in der UdSSR nicht als eigenständige Gruppe in der Öffentlichkeit existierten. So war es leicht, gleichgeschlechtliche Beziehungen als ein Phänomen zu imitieren, das im Widerspruch zur russischen Geschichte und Kultur steht, d.h. als Einfluss von »Gayropa« auf Russland (vgl. Borenstein 2019; Essig/Kondakov 2019; Foxall 2019).

Weiss und Bosia verweisen auf die Klassiker des historischen Konstruktivismus, Benedict Anderson und Eric Hobsbawm, um zu betonen, dass die Schaffung eines »Wir« durch politische Homophobie in der Bevölkerungsmehrheit eine Art Erfindung politischer Traditionen und Praktiken ist (vgl. Bosia/Weiss 2013: 20). Politische Homophobie erscheint somit als ein künstlicher Prozess, dessen Erfolg von der Fähigkeit seiner Akteure abhängt, die Unwissenheit und Ängste der heterosexuellen Mehrheit zu manipulieren. So können homophobe Stereotype, im Gegensatz zu sexueller Identität, von außen in jede Gesellschaft eingeführt und habitualisiert werden, unabhängig von sozialen und kulturellen Bedingungen, selbst wenn es keine kohärente und aktive LGBTQ-Gemeinschaft gibt. In Russland gab es seit dem Zusammenbruch der UdSSR keine einzige behördlich genehmigte Pride-Parade, queere Presse und Literatur wurden von kleinen Verlagen herausgegeben, und die wenigen Filme über Homosexuelle erreichten nie ein großes Publikum. Sogar die LGBTQs benutzten den marginalisierenden Ausdruck ›sexuelle Minderheiten‹ für sich selbst, ähnlich wie man von ›nationalen Minderheiten‹ in der UdSSR sprach. Die erste politische LGBTQ-Gruppe, die 1990 gegründet wurde, nannte sich *Die Vereinigung der sexuellen Minderheiten* (vgl. Essig 1999: x-xi). Auch einige russländische Genderforscher:innen verwenden diesen Ausdruck in ihren Schriften, ohne es wirk-

lich zu diskutieren (vgl. Nemcevic 2008; Pronkina 2016). Dies konnte jedoch nicht verhindern, dass sich in Russland eine kollektive Angst vor der LGBTQ-Kultur entwickelte, die Teil der Staatsideologie wurde. Der Grund dafür ist, dass russländische Homophobie, wie im Folgenden gezeigt wird, in erster Linie ein politisches und relativ neues Phänomen ist.

Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit galt ›Sodomie‹ (*Muželožestvo*) im Moskauer Staat nicht als Verbrechen, sondern als Sünde, die spirituell geheilt werden konnte, etwa durch bußfertige Reue, Gebete oder Fasten, wie aus den erhaltenen *Epitimijniki* – den Sammlungen kirchlicher Regeln für Kleriker und Laien – hervorgeht (vgl. Moroz 2011: 14, 68). Die Kriminalisierung von ›Sodomie‹ setzte erst mit den pro-westlichen Reformen Peters I. (1672–1725) zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein und wurde von den Eliten des Zarenreiches durchgehend als Mittel zur Modernisierung der vermeintlich rückständigen Bevölkerung des Imperiums betrachtet. Dies entspricht den Beobachtungen von Bosia und Weiss, die politische Homophobie als ein Rudiment des Kolonialismus betrachten (vgl. Bosia/Weiss 2013: 2). Obwohl Russland nie von europäischen Imperien kolonisiert wurde wie Afrika, Asien und Amerika, war seine oft gewaltsame Modernisierung ein Produkt der machtförmigen okzidentalistischen Phantasien seiner Herrscher:innen, die ihre eigene Vision eines idealen Westens erfanden, was der Kulturhistoriker Alexander Kiossev am Beispiel Bulgariens treffend als »Selbstkolonisierung« bezeichnet (Kiossev 1999). Im Rahmen der Selbstkolonisierung verbot Peter I. Sex zwischen Männern in der Armee und Marine und 1832 weitete Nikolaus I. (1796–1855) dieses Verbot auf alle Bürger:innen aus. Sex zwischen Frauen wurde weder im ersten noch im zweiten Fall erwähnt. Die Revolution von 1917 brachte Russland die sexuelle Befreiung. Die Strafe für ›Sodomie‹ wurde 1922 abgeschafft. Sie wurde jedoch 1934 von Joseph Stalin (1878–1953), der Homosexuelle konspirologisch als fünfte Kolonne auf einer Stufe mit vielen anderen sozialen Klassen betrachtete, wieder als Straftatbestand in das Strafgesetzbuch der UdSSR aufgenommen, der erst 1993 abgeschafft wurde. Die Zahl der dokumentierten Verhaftungen von queeren Menschen in der UdSSR zwischen 1934 und 1993 beläuft sich auf Basis der zugänglichen archivarischen Quellen auf ca. 26.000, wobei Historiker:innen davon ausgehen, dass die tatsächliche Zahl weitaus höher liegt, nämlich bei ca. 60.000 (vgl. Healey 2001: 259–263; Healey 2018: 153).

Die »homophobe Wende« der 1930er Jahre fiel mit dem Verbot von Abtreibung und der Erschwerung von Scheidungsverfahren zusammen und war Teil der sowjetischen Politik, die darauf abzielte, die patriarchale Familie wiederherzustellen und Sexualität aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen. Die Wahrnehmung von Homosexualität in der sowjetischen Bevölkerung war in den 1930er und 1950er Jahren von massiver Repression und der allmählichen Integration der Lagerkultur in den Alltag geprägt. Etwa 20 Millionen Menschen waren in der Stalin-Ära im Gulag, etwa zwei Millionen starben dort, die anderen brachten das kollektive Trauma des GU-

Lag in das sowjetische Leben. Die Lagererinnerungen sind voller makabrer Epitheta und Abscheu vor gleichgeschlechtlichem Sex:

»The rhetoric of submission and force, humiliation and domination had no connection to same-sex attraction, but in the social conscience it became closely linked to homosexuality, turning non-violent convicts charged with ›sodomy‹ into social pariahs. A serious role in this process was played by prison memoirs written by political prisoners who were part of the intelligentsia. [...] The demonisation of same-sex relations in prison memoirs, and the fact that men who were convicted for voluntary sexual relations with other men were excluded from the list of people who were repressed ›for political reasons‹, demonstrates an interesting phenomenon – stigmatisation inside a stigmatised group«. (Roldugina 2018: 12–13)

Die sowjetische Unterdrückung fügte auch der Orthodoxie schrecklichen Schaden zu. Heute erinnern Apologet:innen des stalinistischen Terrors, darunter Vertreter des Moskauer Patriarchats, unerbittlich an die industriellen Erfolge unter Stalin und an Stalins Wiedereinsetzung des zuvor abgeschafften russisch-orthodoxen Patriarchats im Jahr 1943, um die historische Forschung über die sowjetische Religionsverfolgung zu leugnen und im russländischen kollektiven Gedächtnis den Mythos zu verankern, dass die sowjetischen Führer angeblich fromme Männer waren und die orthodoxe Kirche unterstützten. Aus dieser Argumentation erwachsen in den vergangenen 30 Jahren Initiativen zur Heiligsprechung Stalins. Ein glühender Verfechter dieser Idee ist der berühmte Publizist Aleksandr Prochanov (geb. 1938), der Stalin nicht als Verfolger, sondern als »Wohltäter« der Orthodoxie sieht (Andreeva 2015). Kirchenhistoriker:innen betonen dagegen, dass Religion für die sowjetische Führung immer nur Mittel zum Zweck war, die Kirche im Leben der sowjetischen Bevölkerung keine bedeutende Rolle spielte und die Bischöfe unter der Kontrolle der Geheimpolizei (KGB) standen (vgl. Kurljandskij 2011; Roccucci 2011). Die Kirchenleitung denunzierte Dissident:innen und förderte die sowjetischen Interessen im Ausland während des Kalten Krieges. So kollaborierten die Patriarchen Aleksej II. (1929–2008) und Kirill (geb. 1946) sowie ihre Vorgänger mit dem KGB, obwohl das Sowjetsystem grundsätzlich religionsfeindlich eingestellt war.³

3 1992 schmuggelte der KGB-Archivar Vasilij Mitrokhin (1922–2004) mehrere Koffer mit geheimen Dokumenten in den Westen, die Informationen über Priester des Moskauer Patriarchats enthielten, die für den KGB arbeiteten. Diese Dokumente sind heute online zugänglich (vgl. Digitalarchive.wilsoncenter.org 2007). Beweise für die Kollaboration orthodoxer Hierarchen mit dem KGB sammelte in den 1990er Jahren der religiöse Dissident Gleb Jakunin (1934–2014). Seine Auszüge aus den KGB-Archivdokumenten sind in russischer Sprache in der E-Bibliothek von Jakov Krotov (vgl. Jakunin 1992) und in einer Biographie über Jakunin von Elena Volkova (vgl. Volkova 2021: 204–212) veröffentlicht.

Dan Healey nennt die sowjetische Verfolgung der Russischen Orthodoxen Kirche als einen der Gründe für ihre Ignoranz und Rückständigkeit, auch in Fragen von Geschlecht und Sexualität. Während westliche christliche Konfessionen allmählich lernten, in der Sprache der Medizin und der Sozialwissenschaften über sexuelle Identität zu sprechen, war die russische Orthodoxie damit beschäftigt, in einem geschlossenen Umfeld zu überleben, in dem keine progressiven Strömungen mit einem modernen Verständnis von Geschlecht oder Sexualität entstanden waren (vgl. Healey 2018: xiii). Nach dem Zusammenbruch der UdSSR erlebte die Kirche die neue Realität »nicht nur als eine Situation der Freiheit vom Druck der atheistischen Ideologie, sondern auch als eine gefährliche Herausforderung durch den Pluralismus der Weltanschauungen, der säkularen Moral und der provokativen Kunst...« (Uzlaner 2019: 34). Um sich vor diesen vermeintlichen Bedrohungen zu schützen, begann der orthodoxe Klerus, gefährliche Vorurteile aus der UdSSR wie Xenophobie, Sexismus, Homophobie und Transphobie zu kultivieren, um Russland vom Westen abzugrenzen. Aber dieser Prozess wäre nicht möglich ohne die Christliche Rechte im Westen, mit der zuerst Wissenschaftler:innen und später das Moskauer Patriarchat und die mit ihm verbundenen Oligarchen in Kontakt traten.

2 Das Moskauer Patriarchat und die Christliche Rechte

Die Christliche Rechte entstand in den USA in den 1970er und 1980er Jahren während des Kulturkampfes zwischen einer progressiven und einer konservativen Subkultur, wie es der Soziologe Peter Berger etwas verallgemeinernd formulierte (vgl. Berger 2014). Die Wurzeln und symbolischen Dimensionen dieses Konfliktes wurden von James Hunter in seiner einschlägigen Publikation *Culture Wars: The Struggle to Define America* analysiert. Er identifiziert die Familie als die entscheidende Dimension, innerhalb derer die Christliche Rechte gegen Abtreibung, die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Kriminalisierung häuslicher Gewalt und natürlich die Rechte von Homosexuellen kämpfte (vgl. Hunter 1991: 188–190). Bereits 1989 erklärte die katholische Feministin Rosemary Radford Ruether, dass »Homophobie ein Vehikel für die konservative Ideologie ist, die die Verteidigung der patriarchalen Familie mit der Aufrechterhaltung der Klassen-, Rassen- und Geschlechterhierarchie in der gesamten Gesellschaft verbindet. Eine solche Sicht der Gesellschaft ist typischerweise mit Militarismus und Superpatriotismus verbunden« (Ruether 1989: 21). Da die USA seit langem der größte Kulturlieferant für andere Länder sind, wurde der Kampf für die patriarchale Familie in die ganze Welt exportiert. Wie Berger formulierte, »globalisierte sich der amerikanische Kulturkampf.« (Berger 2014)

An der Spitze dieser Globalisierung stand eine der einflussreichsten Organisationen der Christlichen Rechten, der *World Congress of Families* (WCF), der 1997 von Allan Carlson (geb. 1949), dem Präsidenten des *Howard Center for Family, Religion &*

Society, mit Hilfe der Soziologen Anatolij Antonov (geb. 1936) und Viktor Medkov (1945–2008) von der Lomonossow-Universität Moskau gegründet wurde. Beide waren fasziniert von Carlsons Buch *Family Questions: Reflections on the American Social Crisis* (1988), in dem er Feminismus und Homosexualität für den Geburtenrückgang in den USA verantwortlich machte und einen Plan zur Rettung der amerikanischen Familien vorschlug:

»The central lesson of the last one hundred years is that the state can disrupt, but it cannot save families. That task can only be achieved through a revitalized, family-affirming culture. We need a literature that celebrates, rather than denigrates, the familial virtues. We need a popular culture that defends what is wholesome and decent in American life. We need normative social arrangements that reinforce Americans who make a commitment to children and home. We need an educational system that, without apology, presents and upholds marriage, fidelity, and children as the essential framework for the good life. Except at the margins, these are clearly not tasks of government. A familial culture will either emerge out of the popular sentiments of the people, or it will not appear at all. It cannot be imposed by the crude hand of bureaucracy.« (Carlson 1988: 279)

Es ist leicht zu erkennen, dass dieser Plan ausdrücklich vorsieht, dass die Rettung der Familie ohne staatliche Beteiligung erfolgen soll, da Carlson und viele andere amerikanische Rechte zentralisierte politische Macht in erster Linie mit progressiven Veränderungen assoziieren, die ihnen feindlich gegenüberstehen. Die Vertrautheit mit diesem Buch veranlasste Antonov und Medkov, Carlson 1995 nach Moskau einzuladen, wo er die Idee entwickelte, eine neue Plattform für die Globalisierung rechtskonservativer Ideen zu schaffen (vgl. Stoeckl 2020: 225–227).

Die Rolle der Russländer:innen in der Geschichte des WCF ist nicht allgemein bekannt, obwohl sie schon von mehreren Forscher:innen untersucht wurde u.a. Kristina Stoeckl, Kevin Moss, Anton Shekhovtsov, Katharina Bluhm, Martin Brandt, Dmitrij Uzlaner. Die Kontakte zwischen Russland und der amerikanischen Rechten begannen bereits in den 1980er Jahren (vgl. Stoeckl/Uzlaner 2022: 39–40), allerdings war das Moskauer Patriarchat daran nicht beteiligt. Auch nach der Gründung des WCF hatte es bis Mitte der 2000er Jahre auch keinen Kontakt dazu. Erst 2006 interessierte sich Dmitrij Smirnov (1951–2020), der im Moskauer Patriarchat für die Zusammenarbeit mit den Streitkräften und Strafverfolgungsbehörden zuständig war, für den WCF (vgl. Stoeckl 2020: 227–228). 2013 wurde er Leiter der Patriarchatskommission für den Schutz der Familie und der Mutterschaft. Bis zu seinem Tod war Smirnov einer der skandalträchtigsten Sprecher des Moskauer Patriarchats. So bezeichnete er Homosexuelle als »dämonische Wesen« mit »beschädigten Seelen und Psychen«, die sich gegen Gott stellen (Smirnov 2018). Durch die Vermittlung von Unternehmensberater:innen half Smirnov dem WCF, sich der

Russischen Orthodoxen Kirche anzunähern. Bald begann der WCF mit Unterstützung des orthodoxen Klerus seine Veranstaltungen in Moskau durchzuführen. Der Vizepräsident des WCF, Larry Jacobs, kam mehrmals nach Russland und sprach auf orthodoxen Konferenzen, von denen eine (*Die Heiligkeit der Mutterschaft*) im Jahr 2010 von der Frau des orthodoxen Oligarchen Vladimir Jakunin (geb. 1948) organisiert wurde. Jakunin war damals Chef der Eisenbahngesellschaft Russlands und ein Freund Vladimir Putins (geb. 1952). Jacobs unterhielt wiederum mit der Duma-Abgeordneten Elena Mizulina (geb. 1954) Kontakt, die 2013 das Gesetz gegen LGBTQ-Propaganda verfasste (vgl. Moss 2017: 206). 2014 bezeichnete die *Human Rights Campaign* den WCF als »eine der einflussreichsten amerikanischen Organisationen, die Hass in die ganze Welt exportiert« (Human Rights Campaign Foundation 2014: 5).

Neben dem WCF spielt der Anti-LGBTQ-Aktivist und Präsident der *National Organization for Marriage*, Brian Brown (geb. 1974), eine zentrale Rolle. 2013 reiste er mit einer Gruppe französischer Katholiken, die Marine Le Pens *Front National* nahestanden, auf Einladung von Mizulina nach Moskau, um im Namen Europas die Duma-Abgeordneten zu unterstützen, die ein Gesetz initiiert hatten, um die Adoption von Kindern durch gleichgeschlechtliche Familien zu verbieten. So sprach Brown zu den russländischen Gesetzgebern: »Sie kämpfen jetzt für die Adoption. Und die ist untrennbar mit der Ehe verbunden. Und wenn Sie Ihre Werte jetzt nicht verteidigen, fürchte ich, dass wir bald überall auf der Welt schlimme Veränderungen erleben werden« (Vesti.ru 2013). Brown reiste mit finanzieller Unterstützung des Oligarchen Konstantin Malofeev (geb. 1974) mehrmals nach Moskau, der in Russland als Gründer des kirchlichen Fernsehsenders *Cargrad-TV* und der Stiftung St. Basilius der Große bekannt ist.

Ein ebenso wichtiger Vertreter der amerikanischen Rechten, der Kontakte mit Moskau hat, ist Pastor Scott Lively (geb. 1957), der Autor des homophoben Kampfbegriffs »Homofaschismus«. Zusammen mit Kevin Abrams veröffentlichte er 1995 das pseudohistorische Buch *The Pink Swastika: Homosexuality in the Nazi Party*, das bereits fünfmal nachgedruckt wurde. Es leugnet die Verfolgung von Homosexuellen in der NS-Zeit und begründet die Grausamkeit während des Holocausts und des Zweiten Weltkrieges mit der Homosexualität der NS-Führung:

»Although some homosexuals, and many of those who were framed with trumped-up charges of homosexuality suffered and died at the hands of the Nazis, for gay apologists to portray themselves as historical victims of Nazi persecution, on par with the Jewish people, is a gross distortion of history, perhaps equal to denying the Holocaust itself. *The Pink Swastika* will show that there was far more brutality, rape, torture and murder committed against innocent people by Nazi deviants and homosexuals than there ever was against homosexuals.« (Abrams/Lively 2002: 9)

Das Buch war eine homophobe Antwort auf die lange und mühsame Arbeit von Historiker:innen und Aktivist:innen, ein kollektives Gedenken an die queeren Opfer des NS-Regimes zu schaffen (vgl. Newsome 2022: 136–203; Evans 2023: 145–154), insbesondere die Bedeutung des rosa Winkels neu zu definieren, d.h. ihn zu einem Symbol für Empowerment queerer Menschen zu machen (vgl. Jensen 2002: 326–327, 334–335). Durch das Interesse der Geschichtswissenschaft an den Biographien queerer Jüdinnen und Juden (vgl. Heger 1994; Elman 1999; Hájková 2021) und die Diversifizierung der Erinnerung an den Holocaust, für die nicht nur amerikanische und europäische, sondern auch israelische Homosexuelle kämpften (vgl. Kama/Livne 2021), wurden LGBTQs zudem als eigene Opfergruppe des Holocausts herausgestellt (vgl. United States Holocaust Memorial Museum 2023).

Nach der Verabschiedung des Gesetzes gegen LGBTQ-Propaganda schrieb Lively 2013 einen offenen Brief an Putin, in dem er ihm und dem »russischen Volk« für ihre »entschlossene und unmissverständliche Haltung gegenüber dieser Geißel« dankte (Lively 2013). Der Brief wurde auf der Website *Pravoslavie.ru* veröffentlicht, einem der wichtigsten Online-Portale des Moskauer Patriarchats, das von Metropolitan Tichon (Ševkunov) (geb. 1958) gegründet wurde. Ein Jahr später trat Lively in der Doku *Sodom* des orthodoxen Fernsehmoderators und Verschwörungstheoretikers Arkadij Mamontov (geb. 1962) auf. Der Film stellt die LGBTQ-Kultur im Westen als aggressive und autoritäre Ideologie dar, unter der die heterosexuelle Mehrheit leidet. Im Film kritisiert Lively westliche Menschenrechtsorganisationen als heuchlerisch, weil sie queeren Menschen helfen, während es auf der Welt viele andere Menschen gibt, die wirklich Hilfe brauchen. Die Doku endet mit Mamontovs Worten, dass »trotz des Einflusses und der Kraft der dunklen Mächte« die Menschheit dank Russland und seinem Festhalten an »traditionellen Werten« eine Chance hat, zu überleben (Sodom 2014).

Der Topos »traditionelle Werte« oder »traditionelle Familienwerte«, der sich als heteronormativer Kampfbegriff gegen die LGBTQ-Gemeinschaft richtet, taucht darin nicht zufällig auf. Er ist seit langem nicht nur in der politischen Rhetorik von Putin, Patriarch Kirill und ihrer Unterstützer:innen verwurzelt, sondern auch in offiziellen Dokumenten Russlands wie der Nationalen Sicherheitsstrategie, deren Neuauflage von 2021 zwei Dutzend von Verweisen auf »traditionelle Werte« enthält (vgl. Scrf.gov.ru 2021). Auch hier lässt sich der ideologische Transfer von den USA nach Russland rekonstruieren: Denn erst die Christliche Rechte in den USA begann, diesen Topos zu verwenden. Er findet sich auf den Seiten des konservativen Magazins *Chronicles*, in den Predigten evangelikaler Pastoren und in den Namen rechtsextremer Anti-LGBTQ-Organisationen wie der *Traditional Values Coalition* (vgl. Hunter 1991: 147, 229, 245). Heute wird der Topos der »traditionellen Werte«, den Russland aus dem Westen entlehnt, von russländischen Propagandist:innen in die USA, nach Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und in andere Länder wieder zurückgebracht. Der Kreml nutzt ihn, um Russland als Bollwerk des sittlich-

chen Lebens darzustellen und so rechtsextreme Populist:innen, Neofaschist:innen und christliche Fundamentalist:innen in den USA und der EU zu mobilisieren. Dies zeigt sich in den geheimen Kontakten des Kremls mit den Rechtsextremen, wie Anton Shekhovtsov ausführlich untersuchte (vgl. Shekhovtsov 2018), und in der öffentlichen Rhetorik russländischer und pro-russländischer Ideolog:innen.

Einige von ihnen, wie Natalia Naročnickaja (geb. 1948) und John Laughland (geb. 1963), verwenden zusätzlich zum Topos der ›traditionellen Werte‹ den von ihnen selbst geprägten Kampfbegriff ›politischer Homosexualismus‹, worunter sie die Befreiung des Menschen von moralischen und anderen Zwängen und seine Unterwerfung unter seine körperlichen Leidenschaften verstehen (vgl. Sorokin 2013). Auch der Neofaschist und Verschwörungstheoretiker Aleksandr Dugin (geb. 1962), der als einer der engsten Berater Putins gilt, bezeichnet ›Homosexualismus‹ als nichts anderes als westlichen Individualismus, der seiner Ansicht nach nationale, religiöse und andere Identitäten negiert (vgl. Essig/Kondakov 2019: 79). Eine solche Sprache ist auch ein Kennzeichen politischer Homophobie, auch wenn sie sich nicht gegen Gender oder Sexualität bestimmter Gruppen richtet, sondern gegen den Westen und seine Lebensweise im Allgemeinen, wobei sich Russland in den heutigen globalen Kulturkämpfen als ›internationaler Moralist‹ (vgl. Stoeckl/Uzlaner 2022: 7–11) präsentiert. Zur Schaffung dieser Sprache trägt das Moskauer Patriarchat spätestens seit Beginn der Putin-Herrschaft bei.

3 Die heteronormative Sprache des Moskauer Patriarchats

Der Sprachschatz der politischen Homophobie lässt sich bis zu den *Grundlagen der Sozialkonzeption der Russischen Orthodoxen Kirche* zurückverfolgen, einem Programm für die Interaktion zwischen Kirche, Staat und Gesellschaft, das im Jahr 2000 unter der Leitung des Teams des zukünftigen Patriarchen Kirill verabschiedet wurde. Konstantin Michajlov und Kateryna Mundry nennen die *Grundlagen* ein Beispiel für die »bürokratische Form von Theologie«, d.h. die Ersetzung der moralisch-pastoralen Lehre, die von Priestern in theologischen Werken entwickelt werden sollte, durch normative Dokumente, die auf nichts anderem als dem Willen ihrer Verfasser beruhen (Michajlov/Mundry 2013: 89). Zwar zitieren die *Grundlagen* mehrere Passagen aus der Bibel und den Schriften der Kirchenväter, die die ›Sünde der Sodomie‹ verurteilen, doch wird keine dieser Passagen kritisch im Hinblick auf den biblischen Textbestand analysiert. Die heteronormative Sprache des Moskauer Patriarchats basiert heute de facto nicht auf der Heiligen Schrift und der orthodoxen Theologie, sondern auf den Dokumenten oder öffentlichen Aussagen der Kirchenleitung.

Die *Grundlagen* enthalten noch keine ›traditionellen Werte‹, wohl aber wird Homosexualität als »eine Leidenschaft, die den gefallen Menschen quält« verurteilt; empfohlen wird die Heilung durch Sakramente, Fasten, Bibellesen und Gemein-

schaft mit Gläubigen. Gleichgeschlechtliche Beziehungen werden als »Homosexualismus« bezeichnet (Patriarchia.ru 2008: XII.9).⁴ Die Familie wird als die Vereinigung von Mann und Frau verstanden und es wird ausdrücklich festgelegt, dass diese »göttlich begründete eheliche Vereinigung [...] nicht mit perversen Erscheinungsformen der Sexualität verglichen werden kann« (ebd.: XII.9). Kinder werden als »einer der wichtigsten Zwecke der Ehe« anerkannt (ebd.: X.4), doch werden keine Angaben zu kinderlosen Familien gemacht.

Die *Grundlagen* sind der erste offizielle Text der Russischen Orthodoxen Kirche, in dem der Kampfbegriff »Propaganda des Homosexualismus« auftaucht. Damit wird gleichgeschlechtliche Liebe als eine den Russländer:innen fremde Norm dargestellt.

»Während die Kirche Menschen mit homosexuellen Neigungen mit pastoraler Verantwortung behandelt, wendet sie sich gleichzeitig entschieden gegen Versuche, die sündige Neigung als ›Norm‹ und noch mehr als Quelle des Stolzes und als Vorbild darzustellen, dem es zu folgen gilt. Deshalb verurteilt die Kirche jede Propaganda des Homosexualismus. Die Kirche spricht niemandem das Grundrecht auf Leben, auf persönliche Würde und auf Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten ab, ist aber der Meinung, dass diejenigen, die die homosexuelle Lebensweise fördern, nicht als Lehrer, Erzieher oder in anderer Weise mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und auch keine Autoritätspositionen im Militär oder in Strafanstalten bekleiden dürfen.« (Ebd.: XII.9)

Aus der Feststellung, dass Homosexualität nicht der Norm entspricht, wird gefolgert, dass queere Menschen in ihrem Recht auf Arbeit eingeschränkt werden sollen. Dies verstößt gegen das Recht zur freien Berufswahl, denn laut Artikel 37 der Verfassung Russlands dürfen alle Bürger:innen ihren Beruf und ihre Beschäftigung frei wählen. Vielleicht ist das der Grund, warum die Autor:innen der *Grundlagen* an gleicher Stelle den Vorbehalt machen, dass die Russische Orthodoxe Kirche niemandem Grundrechte verweigern möchte. Damit klingt die Formulierung milder, auch wenn sie den Widerspruch zur Verfassung nicht aufhebt. Im Folgenden stellt das Moskauer Patriarchat seine Moralvorstellungen den im Völkerrecht und in der Verfassung Russlands verankerten Menschenrechten gegenüber. In der kirchlichen *Erklärung zu Menschenrechten und Menschenwürde* heißt es, dass Glaube, Moral, Heiligtümer und Vaterland »nicht niedriger als die Menschenrechte« sind und wenn letztere nicht den religiösen Normen entsprechen, wird deren Geltung eingeschränkt: »Die ›Erfindung‹ solcher ›Rechte‹, die ein Verhalten legitimieren, das von der traditionellen Moral und allen historischen Religionen verurteilt wird, wird ebenfalls als gefährlich

4 Bemerkenswert ist, dass in der deutschen Ausgabe der *Grundlagen* der Konrad-Adenauer-Stiftung »Homosexualismus« mit »Homosexualität« übersetzt wird (Thesing/Uertz 2001: 82), was eine falsche Wiedergabe des Originals darstellt.

angesehen« (Vrns.ru 2006). So kann das Moskauer Patriarchat sublim und sukzessiv queeren Menschen das Recht auf Gleichheit mit anderen Gruppen absprechen.

Die *Grundlagen* bezeichnen Transidentität als »Perversion der menschlichen Sexualität« und erklären die Geschlechtsumwandlung durch Hormontherapie oder Operation zu nichts weniger als einer »Rebellion gegen den Schöpfer«. Trans*menschen sind nur mit Einschränkungen zu den kirchlichen Sakramenten zugelassen: »Wenn jemand vor der Taufe eine ›Geschlechtsumwandlung‹ vornahm, kann er wie jeder Sünder zu diesem Sakrament zugelassen werden, aber die Kirche tauft ihn als dem Geschlecht zugehörig, in dem er geboren wurde. Die Weihe einer solchen Person zum geistlichen Amt und das Eingehen einer kirchlichen Ehe sind unzulässig« (Patriarchia.ru 2008: XII.9).

Homosexualität und Transidentität werden in den *Grundlagen* im gleichen Abschnitt mit den Topoi der Abtreibung, Verhütung und der Erbkrankheiten verbunden. Dies ist kein Zufall, denn die Analogie zwischen Homosexualität und Erbkrankheiten ist ein homophobes Stereotyp, mit dem das Moskauer Patriarchat queere Menschen stigmatisiert. Dies wird nicht nur von orthodoxen Kirchenvertreter:innen wie dem bereits erwähnten Dmitrij Smirnov reproduziert, sondern auch von solchen Priestern unterstützt, die in den russländischen Exilmedien einen liberalen Ruf haben. So setzte der Erzpriester Aleksej Uminskij (geb. 1960) im Jahr 2012 Homosexualität mit angeborenem Alkoholismus und Diabetes gleich:

»Es gibt Menschen, die mit einer starken Neigung zum Alkoholismus geboren werden. Es gibt Menschen, die mit einer Neigung zu Diabetes geboren werden. All dies sind Folgen einer Schädigung. All diese Krankheiten sind unheilbar. Diabetes ist unheilbar. Alkoholismus ist in vielerlei Hinsicht auch eine unheilbare Krankheit. Aber man kann sie bekämpfen. Man kann sie bekämpfen – wenn man weiß, wie. Dazu gehört auch die Verzerrung des sexuellen Begehrens und der sexuellen Identifikation – auch das ist eine Verzerrung der menschlichen Natur durch die Sünde. Es ist wichtig zu verstehen, dass einem solchen Menschen geholfen werden kann und muss, aber ohne die Hilfe der Psychiatrie ist das unmöglich. Hier muss der Priester mit sehr erfahrenen PsychologInnen und PsychotherapeutInnen zusammenarbeiten, die in der Lage sind, die Person neu auszurichten.« (Senčukova 2012)

2021 wiederholte Uminskij dasselbe in seinem Interview mit dem LGBTQ-Journalisten Karen Šainjan auf seinem YouTube-Kanal *Straight Talk with Gay People*, wo sich ein Video über die Haltung der Orthodoxie gegenüber Homosexualität findet (vgl. Šainjan 2021).⁵

5 Im Januar 2024 wurde Uminskij seines Priesteramtes enthoben, weil er sich geweigert hatte, ein ein Jahr zuvor eingeführtes Gebet zur Unterstützung von Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine zu sprechen (vgl. Spiegel.de 2024).

Leider kennt niemand auch nur die ungefähre Zahl der orthodoxen Priester, die in ihren Predigten und öffentlichen Reden Homosexualität mit unheilbaren Krankheiten vergleichen, aber wenn selbst diejenigen, die zum progressiven Teil des orthodoxen Klerus gezählt werden, dies tun, scheint die Gesamtzahl solcher Priester sehr hoch zu sein. Darauf deutet auch der Mangel an öffentlichen Unterstützungen der LGBTQ-Gemeinschaft durch den einfachen Klerus hin, ganz zu schweigen von der Kirchenleitung. Ein seltenes Beispiel ist das Coming-out des Priesters Aleksandr Usatov (geb. 1978) im Jahr 2021, über das in den unabhängigen Massenmedien berichtet wurde, allerdings erst, nachdem er die Kirche verlassen hatte und in die Niederlande gezogen war. In seiner 15-jährigen Karriere als Priester schrieb Usatov mehrere Artikel über das orthodoxe Leben. In einem davon bezeichnete er den Sexualkundeunterricht in westlichen Schulen als »Propaganda der Verdorbenheit und der Toleranz gegenüber sexuellen Inversionen« (Usatov 2015).

Die heteronormative Sprache des Moskauer Patriarchats beschränkt sich nicht darauf, Homosexualität und Transidentität mit Sünde oder Krankheit gleichzusetzen, sondern geht sogar noch weiter und stellt gleichgeschlechtliche Liebe auf eine Stufe mit Pädophilie und Inzest. Dies findet sich heute in öffentlichen Reden von Patriarch Kirill, orthodoxen Priestern und Diakonen sowie in den kirchlichen Massenmedien, z. B. in den Fernsehsendern *Spas* und *Car'grad-TV* oder *Radio Radonež*. Gleichzeitig äußern sich weder der Patriarch noch der Pressedienst des Moskauer Patriarchats jemals zu Fällen von Pädophilie in der Kirche selbst, obwohl die Massenmedien regelmäßig darüber berichten. Andrej Strebkov, Sergij Smoljakov, Gleb Grozovskij, Andrej Kiselev, Hieromonk Nikon (Charkov) und Hieromonk Meletij (Tkačenko) wurden bereits wegen Pädophilie verurteilt. Der letzte wurde in 87 Fällen der Pädophilie beschuldigt, von denen 46 Fälle nachgewiesen werden konnten. Das reichte aus, um ihn für 17 Jahre ins Gefängnis zu schicken. Pädophilie stellt sicherlich keine Besonderheit der Orthodoxie dar, wurde jedoch in Russland nie als Problem diskutiert; eine Reihe von orthodoxen Hierarchen leugneten sogar deren Existenz. So erklärte Metropolit Tichon (Ševkunov), einer der bekanntesten Vertreter des Moskauer Patriarchats in der Öffentlichkeit: »Mir ist ein solches Problem nicht bekannt. Es gibt einige ungenaue Gerüchte, aber das ist alles. Ich kenne die genauen, bewiesenen und detaillierten Fakten nicht.« (Soldatov 2021)

Gleiches gilt für Homosexualität unter orthodoxen Priestern, die von der Kirchenleitung totgeschwiegen wird. Die Doppelmoral des Moskauer Patriarchats führte 2013 zu einem großen Skandal, als der Protodiakon Andrej Kuraev (geb. 1963), ein Lehrbeauftragter an der Moskauer Theologischen Akademie, die Kirche der Bevormundung von »Homohierarchen« beschuldigte und Beispiele von Seminaristen anführte, die sich über Belästigungen und Vergewaltigungen durch ihre Lehrer beschwerten; diese Vorwürfe jedoch sorgfältig vertuscht worden seien. Wegen seiner Veröffentlichung wurde Kuraev von der Moskauer Theologischen Akademie entlassen. Zuvor hatte er als einer der treuesten Anhänger des Patriar-

chen gegoten. Er zitierte den unter Rechtsextremen populären Slogan ›Orthodoxie oder Tod!‹ und behauptete, dass die Orthodoxie die traditionelle christliche Familie schütze und dass die Alternative die völlige Auslöschung des russischen Volkes sei, so dass jede Kampagne gegen die Russische Orthodoxe Kirche in der Presse oder in der Schule automatisch einen »unbeabsichtigte[n] Genozid« bedeute (Kuraev 2005: 49). 2012 bezeichnete Kuraev in seinem Interview mit der *Rossijskaja gazeta*, dem offiziellen Mediums des Kremls, die LGBTQ-Kultur als »Kultur des Todes«, weil sie »eine Welt ohne Kinder ist, eine Welt, die nur die Kinder anderer stehen kann und unfähig ist, selbst Leben zu erzeugen« (Jakovleva 2012). Diese und andere ungeheuerliche Äußerungen machten Kuraev in der Öffentlichkeit bekannt. Dabei ist es leicht zu erkennen, dass sie den extremsten Ausprägungen der Christlichen Rechten im Westen, wie beispielsweise Allan Carlson, folgen, die Homosexualität als Bedrohung für die traditionelle Familie und als Ursache für den nationalen Niedergang sehen.

Ende der 2000er Jahre wurde der heteronormative Sprachschatz des Moskauer Patriarchats um den Kampfbegriff ›traditionelle Werte‹ erweitert. Damit unterstützte die Kirchenleitung den Kreml bei der Schaffung einer Staatsideologie, durch die Russland zu einem Land mit besonderer Zivilisation und einzigartigen Traditionen wird, während der Westen versucht, diese Zivilisation mit der Propagierung fremder Werte (v.a. Homosexualität) zu zerstören. Die Liste der ›traditionellen Werte‹ variierte schon immer je nach Kontext und den Vorlieben der Redner:innen, umfasste aber fast immer die patriarchale Familie und richtete sich somit gegen Feminismus und die Rechte von LGBTQs. Nach und nach eroberten die ›traditionellen Werte‹ den politischen Diskurs in Russland. Zunächst waren sie auf großen kirchlichen Foren wie den *Roždestvenskie čtenija* oder dem Weltkonzil des russischen Volkes zu hören, an dem nicht nur kirchliche, sondern auch weltliche Beamt:innen teilnahmen. 2012 verkündete Putin in seiner Jahresbotschaft an die Föderalversammlung die Unterstützung der ›traditionellen Werte‹. 2013 wurden diese bereits zusammen mit der ›LGBTQ-Propaganda‹ im Recht verankert. Gesetze gegen letztere wurden seit 2006 auf lokaler Ebene verabschiedet. Neben dem Wort »Sodomie« wurden darin auch »Lesbianismus«, »Transgenderismus« und »Bisexualismus« erwähnt. Aber erst das föderale Gesetz gegen LGBTQ-Propaganda unter Minderjährigen von 2013 erklärte erstmals alle Formen nicht-heteronormativer Identitäten und sexueller Beziehungen als »nicht-traditionell« und ihre Präsenz in der Öffentlichkeit als »Verneinung traditioneller Familienwerte«.

Emil Edenborg analysiert dieses Gesetz durch den von Judith Butler vorgeschlagenen theoretischen Rahmen der öffentlichen Sichtbarkeit (vgl. Butler 2004; Butler 2010), in dem die Massenmedien als Schlüsselinstrumente für die Gestaltung der sozialen Realität fungieren und legitime Interpretationen festlegen. Edenborg betrachtet das Gesetz als die Lösung, die LGBTQ-Kultur aus der öffentlichen Sichtbarkeit Russlands auszuschließen, und identifiziert drei diskursive Dimensionen in

den staatlichen Massenmedien, dies zu begründen: (1) Die Propagierung der gleichgeschlechtlichen Ehe stellt eine Bedrohung für das Aussterben der Nation dar; (2) Minderheiten dürfen ihren Lebensstil der Mehrheit nicht aufzwingen; (3) Homosexualität ist ein westliches Phänomen, das Russland fremd ist (vgl. Edenborg 2017: 81–95). Der Verweis auf ›traditionelle Werte‹ im Gesetzestext spielt bei dieser Politik der Sichtbarkeit eine wichtige Rolle: Indem gleichgeschlechtliche Beziehungen als nicht-traditionell eingestuft werden, erklären Staat und Kirche sie nicht nur für minderwertig, sondern als Ausgangspunkt der Kindeswohlgefährdung, was den Ausschluss der LGBTQ-Propaganda aus der Öffentlichkeit rechtfertigt. In dieser Logik legitimiert der Kreml seine repressive Politik der Sichtbarkeit damit, dass nicht die Homosexualität selbst, sondern nur deren Propaganda bekämpft wird. In der Öffentlichkeit kommunizierte Vladimir Putin lapidar und pseudo-liberal: »Lassen Sie doch einen Menschen erwachsen werden und sein Schicksal selbst bestimmen. Man muss ihm einfach nichts aufzwingen. Dagegen sind wir.« (Interfax.ru 2020)

Da das Gesetz jedoch keine genauen Kriterien für Propaganda festlegte, begannen Polizei, Medien und Denunziant:innen, jegliche Formen der LGBTQ-Kultur zu verfolgen. Die Regenbogenfahne, Bücher und Filme, Nachtclubs, Menschenrechtsorganisationen – alles wurde in den letzten zehn Jahren zum Ziel von Repressionen, selbst Symbole, die nichts mit LGBTQs zu tun haben. So beschwerte sich 2020 die Vorsitzende der Frauenunion Russlands, Ekaterina Lachova (geb. 1948), bei Putin, dass die Eissorte ›Regenbogen‹ durch ihren Namen Kinder indirekt an die Regenbogenfahne gewöhnen kann, weshalb die Regierung die Werbung stärker kontrollieren müsse (vgl. Lochoy 2020).

Das daraufhin verabschiedete Gesetz hatte jedoch noch weitreichendere Folgen. Die Zahl der Opfer von Gewaltverbrechen gegen queere Menschen verdoppelte sich zwischen 2013 und 2015, so der Soziologe Alexander Kondakov (vgl. Kondakov 2017: 65–67). »Eine der möglichen Erklärungen für diesen Anstieg ist, dass das Gesetz über Gay-Propaganda (als offizielle Verlautbarung) potenziellen Tätern von homophober Gewalt die Idee der Straffreiheit suggerierte. Dies führte dazu, dass sich mehr Menschen dazu entschlossen, in ihren alltäglichen Begegnungen mit sexueller Vielfalt aggressiv zu handeln, und einige dieser Begegnungen endeten mit Mord« (Kondakov/Shtorn 2021: 39). Darüber hinaus berichtete die unabhängige Zeitung *Novaja Gazeta* zwischen 2017 und 2020 über massenhafte Entführungen, Folterungen und Tötungen von queeren Menschen durch die Polizei in Tschetschenien. Die Unterdrückung erregte internationale Aufmerksamkeit und wurde in der Doku *Welcome to Chechnya* (2020) von David France (geb. 1952) thematisiert. Doch sowohl die tschetschenischen Behörden als auch die föderale Regierung bestritten alles und beharrten darauf, dass »nicht-traditionelle Beziehungen« in Russland nicht kriminalisiert würden, sondern nur deren Propaganda. So erwiesen sich die vom Moskauer Patriarchat in den 2000er Jahren geschaffenen heterosexistischen Kampfbegriffe als äußerst wirksam bei der Institutionalisierung und Ausweitung politischer

Homophobie im ganzen Land. Ebenso wichtig ist, dass die Institutionalisierung der politischen Homophobie zu einem Anstieg der alltäglichen Homophobie führte und queere Menschen noch anfälliger für Polizeigewalt machte.

4 Die Legitimierung des Angriffskrieges gegen die Ukraine

Die homophobe Rhetorik radikalisierte sich 2014 mit der Annexion der Krim und dem Beginn des Angriffskrieges gegen die Ukraine. Acht Jahre lang beschimpften die Kreml-Medien die ukrainische Regierung und die Ukrainer:innen als »Faschisten« und »Bandera-Leute«, um sie zu dämonisieren.⁶ Die Russländer:innen wurden mit der Lüge indoktriniert, dass der Faschismus in der Ukraine mit Unterstützung der USA, der EU und der NATO wachse und eine existenzielle Gefahr für Russland darstelle. Diese Verschärfung der antiwestlichen Hysterie fand vor dem Hintergrund der Verstaatlichung der Geschichtspolitik und der Schaffung eines ›repressiven Erinnerungsregimes‹ statt, das die Meistererzählung über den Sieg der UdSSR im Zweiten Weltkrieg in Russland verankerte (vgl. Morozov 2024: 191–194). Da die LGBTQ-Kultur bereits zuvor von Staat und Kirche zu einer Waffe des Westens erklärt wurde, traten Homosexualität und Transidentität nun als Synonyme für eine faschistische Bedrohung auf. Bereits ein Jahr vor dem Krieg legte sich die Zeitung *Komsomolskaja Pravda* darauf fest, dass die Maidan-Revolution in der Ukraine von »Nationalisten, Antisemiten, Neonazis und Homosexuellen« organisiert worden sei (vgl. Kp.ru 2013). 2018 erklärte das Onlinemedium *Regnum* mit Bezug auf Scott Lively und sein Buch *The Pink Swastika* Homosexualität zu einer »neuen Art des Faschismus« im 21. Jahrhundert (vgl. Medvedeva/Šišova 2018). Seit 2021 erzählten die Kreml-Medien, dass nicht nur Faschisten, sondern auch Satanisten, Kannibalen und ein ganzes »Gay-Bataillon« mit dem rosa Einhorn-Emblem gegen Russland eingesetzt würden (vgl. Mash.ru 2023). Das Einhorn-Emblem wird in der Ukraine tatsächlich als Symbol der Solidarität mit LGBTQ-Militärs verwendet, um Homophobie in den ukrainischen Streitkräften zu überwinden (vgl. Berdnik 2021; Tido 2023). Angeführt wird diese Kampagne von Viktor Pilipenko (geb. 1986), der von 2014 bis 2016 im Donbas gegen Russland kämpfte und sich 2018 outete.

Homophobe Propaganda als Legitimationsinstrument für den Angriffskrieg wird auch von der Staats- und Kirchenführung genutzt. So warf Putin in seiner

6 Bandera-Leute waren die Anhänger:innen des ukrainischen Nationalisten und Antisemiten Stepan Bandera (1909–1959), den die Kreml-Propaganda lange Zeit als Beispiel der Ausbreitung des Faschismus in der Ukraine benutzte. Bandera wurde 1941 von den NS-Behörden wegen des Versuchs, einen unabhängigen ukrainischen Staat auszurufen, verhaftet und ins KZ Sachsenhausen gebracht. 1944 wurde Bandera freigelassen und lebte nach dem Krieg mit seiner Familie in München, wo er 1959 von einem KGB-Agenten ermordet wurde.

Kriegserklärung an die Ukraine am 24. Februar 2022 dem Westen vor, zu versuchen, die »traditionellen Werte« zu zerstören und Russland »seine Pseudowerte aufzuzwingen« (Kremlin.ru 2022). Zwei Wochen später wiederholte Patriarch Kirill dieselbe These, allerdings etwas konkreter, indem er den Krieg mit der Notwendigkeit rechtfertigte, den Donbas vor »Gay-Paraden« zu schützen:

»Seit acht Jahren wird versucht, das, was im Donbas existiert, zu zerstören. Und im Donbas gibt es eine Ablehnung, eine prinzipielle Ablehnung der sogenannten Werte, die heute von denen angeboten werden, die die Weltmacht beanspruchen. Heute gibt es einen Test für die Loyalität gegenüber dieser Macht, eine Art Eintrittskarte in diese ›glückliche‹ Welt, die Welt des exzessiven Konsums, die Welt der scheinbaren ›Freiheit‹. [...] Dieser Test ist sehr einfach und schrecklich zugleich – es ist eine Gay-Parade. [...] Und Gay-Paraden sollen zeigen, dass Sünde eine Variante menschlichen Verhaltens ist. Deshalb muss man eine Gay-Parade machen, um in den Club dieser Länder aufgenommen zu werden. [...] Und wir wissen, wie sich die Menschen gegen diese Forderungen wehren und wie dieser Widerstand mit Gewalt unterdrückt wird. Es geht also darum, den Menschen mit Gewalt die Sünde aufzuzwingen, die das Gesetz Gottes verurteilt, das heißt, den Menschen mit Gewalt die Verleugnung Gottes und seiner Wahrheit aufzuzwingen.« (Patriarchia.ru 2022)

Diese Predigt ist ein typisches Beispiel für die moderne Kriegstheologie der Russischen Orthodoxen Kirche, in der sich langatmige Sündendiskurse mit Geopolitik und Verschwörungspropaganda vermischen: Der Westen gilt als Feind, der die Welt Herrschaft anstrebt und den Donbas mit einer aufgezwungenen Sünde angreift, gegen die sich Russland mit Waffengewalt verteidigen muss. So erscheint der Angriffskrieg gegen die Ukraine sowohl als heilig, weil es um die »traditionellen Werte« geht, die die Russländer:innen angeblich nicht gefährden können, als auch als defensiv, weil angeblich russländische Territorien Opfer einer feindlichen kulturellen Expansion sind.

Der Kampf gegen gleichgeschlechtliche Beziehungen dient dem Kreml sogar als Rechtfertigung für die Rekrutierung von Strafgefangenen. Zehntausende wurden schon aus Gefängnissen entlassen und als Teil der Sonderstraftruppe *Storm-V* an die Front geschickt. Diese Praxis initiierte der Chef der Wagner-Gruppe, Evgenij Prigožin (1961–2023), der jedem Freiwilligen im Namen des Kremels eine präsidentiale Begnadigung im Tausch gegen sechs Monate Kriegsdienst versprach. Nach der Wagner-Meuterei und dem Tod Prigožins im Sommer 2023 begann das Verteidigungsministerium Russlands, Gefangene für die Front zu rekrutieren und die Bedingungen für die Entlassung von Strafgefangenen zu verschärfen, z.B. wurde 2023 die präsidentiale Begnadigung abgeschafft (vgl. Focht/Barabanov/Ivšina 2024). Dennoch wird Kriminellen, auch wenn sie wegen schwerer Verbrechen verurteilt wurden, nach wie vor die Möglichkeit gegeben, in den Krieg zu ziehen, um dem Gefängnis zu entge-

hen. Dies ist im Fall von Dmitrij Malyšev geschehen, der wegen mehrerer Morde und Kannibalismus zu 25 Jahren Haft verurteilt wurde. In einem Video zeigt Malyšev, wie er das Herz seines Opfers brät und isst. Seine Motivation, in der Ukraine zu kämpfen, führt er auf die Topoi der Kreml-Propaganda zurück, d.h. auf die Ablehnung von Homosexualität: »Ich habe verstanden, warum ich gehe und wohin ich gehe. Wie würden Sie sich fühlen, wenn man Ihrer kleinen Tochter in der Grundschule erklären würde, wie man ein Kondom überzieht? Oder wenn sich Männer auf der Straße gegenseitig lecken? Ist das normal für Sie? Für mich ist das nicht normal« (Istories.media 2024). Malyšev veröffentlichte ein Foto auf seiner persönlichen Seite in den sozialen Medien, das ihn mit seinem Kriegskameraden Aleksandr Maslennikov zeigt, der 2019 zwei Frauen tötete und zerstückelte. Das Moskauer Patriarchat verurteilt nicht, sondern ermutigt dazu, Verbrecher in den Krieg zu schicken. Im November 2022 segnete der Priester Georgy Kozgov mehr als 100 Wagner-Rekrutierte (vgl. Okno.group 2024). Russisch-orthodoxe Militärfarrer spenden den Söldnern von *Storm-V* die Kommunion und taufen an der Front (vgl. Ryžkova 2023).

Vor dem Hintergrund der zunehmenden homophoben Kriegspropaganda wurden eineinhalb Jahre lang die Rechte von queeren Menschen durch immer neue restriktive Gesetze eingeschränkt. Im Winter 2022 wurde zunächst LGBTQ-Propaganda für alle Russländer:innen verboten, ein halbes Jahr später entzogen die Behörden das Recht auf Geschlechtsumwandlung und gefährdeten damit die Gesundheit Tausender Transgender-Personen, im November 2023 erklärte das Oberste Gericht LGBTQs schließlich zu einer »extremistischen Bewegung«⁷ und verbot damit alle öffentlichen LGBTQ-Darstellungen in Russland.

Diese sich zuspitzenden Einschränkungen markieren den Beginn einer neuen Phase der gewaltvollen repressiven Politik, um Menschen im Land unsichtbar zu machen – das Ziel der Politik der Sichtbarkeit scheint Realität zu werden. Der LGBTQ-Menschenrechtsaktivist Igor Kočetkov (geb. 1970) argumentiert, dass der Staat damit Verbote spontaner Gewalt gegen Homosexuelle aufhobe und LGBTQs zwingt, eigene Veranstaltungen abzusagen, das Land zu verlassen oder unterzutau-chen (vgl. Currenttime.tv 2024). So schließen Nachtclubs und Bars im Nachgang zu Polizeirazzien, die zur gängigen Praxis in den letzten Jahren wurden, meist selbst. Auch Rechtsextreme beteiligen sich an den Razzien. Aber ihre Komplizenschaft bei der Unterdrückung von LGBTQs ist kein neues Phänomen, sondern wurde über Jahre hinweg entwickelt, wofür das Moskauer Patriarchat eine aktive Rolle spielte.

7 Das Zeigen extremistischer Symbole kann in Russland mit einer Geldstrafe von bis zu 100.000 Rubel (etwa 1.000 €) geahndet werden. Extremismus selbst oder der Aufruf dazu kann mit bis zu sechs Jahren Haft bestraft werden. Da es keine allgemeine LGBTQ-Bewegung überhaupt gibt, gibt es auch keine Rechtspersönlichkeit, deren Interessen vor Gericht vertreten werden könnten, was bedeutet, dass die Entscheidung des Obersten Gerichts nach dem russländischen Recht nicht angefochten werden kann.

5 Orthodoxe Rechtsextreme gegen LGBTQs

Nationalistische und neofaschistische Gruppierungen gewannen in Russland mit der Glasnost-Ära an Zulauf, als das Monopol der Kommunistischen Partei auf die Staatsideologie zu bröckeln begann. Der Zusammenbruch der UdSSR beschleunigte diesen Prozess. Zahlreiche auf Monarchismus, Antisemitismus, Homophobie, Migrantenfeindlichkeit und Verschwörungstheorien basierende Bewegungen entstanden in den 1990er Jahren, wofür Marlène Laruelle die umfassendste Analyse liefert (vgl. Laruelle 2019: 1–17). Unter russischen Rechtsextremen finden sich wiederum viele, die sich mit der Orthodoxie identifizierten, zumal auch die Russische Orthodoxe Kirche ihren eigenen nationalistischen und monarchistischen Flügel hatte. Ihr bekanntester Vertreter war der Metropolit von St. Petersburg und Ladoga Ioann Snyčev (1927–1995). In seinen Texten entwickelte er Verschwörungstheorien, propagierte den russischen Ethno-Nationalismus, Stalinismus und Antisemitismus, bezeichnete die autokratische Monarchie als ideale Regierungsform und forderte die Heiligsprechung von Zar Ivan dem Schrecklichen (1530–1584), dessen Herrschaft von Massenverfolgungen (nicht zuletzt gegen die orthodoxe Kirche) geprägt war.

Da sich viele Rechtsextreme als orthodox bezeichneten, fragten Menschenrechtsaktivist:innen und Religionswissenschaftler:innen wiederholt, was sie mit dem Moskauer Patriarchat verbinde. Da es sich bei der Kirchenleitung jedoch um ein geschlossenes Umfeld handelte, das zudem in den 1990er Jahren in der Öffentlichkeit kaum sichtbar war, war es äußerst schwierig, diese Frage zu beantworten. Noch Anfang der 2000er Jahre gingen Forscher:innen davon aus, dass die Russische Orthodoxe Kirche heterogen wäre und verschiedene Interessengruppen mit eigenen ideologischen Präferenzen enthielte; die konservativsten von diesen Gruppen stünden in Opposition zum Patriarchen (vgl. Verchovskij 2003: 196). Mit der Annäherung an den Kreml in der Putin-Ära positionierte sich das Moskauer Patriarchat jedoch zunehmend als staatsnahe politische Kraft, und seine Vertreter:innen äußerten sich vermehrt zu wichtigen gesellschaftspolitischen Themen wie Macht, Kultur, Familie und sogar Außenpolitik (vgl. Walters 2004). Zu dieser Zeit definierte die Kirche für sich selbst das potenzielle Zielpublikum: »Bürger, die zu irgendeiner Form des russischen Nationalismus neigen« (Verchovskij 2012: 96). Um sich diesem Publikum anzunähern, begann das Moskauer Patriarchat mit der Hilfe des Kremls eigene politische Bewegungen zu gründen. Ein anschauliches Beispiel ist die Gründung der *Korporation der orthodoxen Aktion* im Jahr 2004, die auf Initiative des Kreml-Propagandisten Stanislav Belkovskij (geb. 1971) entstand. Zu den Mitbegründern gehörten der spätere Leiter des Pressedienstes des Moskauer Patriarchats, Vladimir Vigljanskij (geb. 1951), der bereits erwähnte Andrej Kurajev sowie die Priester Sergij Rybko (1960–2022) und Daniil Sysoev (1974–2009).

Die *Korporation* verstand sich als nationalistisch-politische Bewegung, die Lobbyismus und Propaganda im Interesse der Russischen Orthodoxen Kirche betrieb, was die Gründer selbst offen aussprachen (vgl. Sova-center.ru 2004). Die Aktivist:innen dieser Gruppierung, unter der Leitung ihres Exekutivdirektors Kirill Frolov (geb. 1973), setzten sich schnell für die Stärkung der politischen Homophobie in Russland ein. 2011 organisierten sie die Belästigung der feministischen Gruppe *Pussy Riot* nach ihrem Aufsehen erregenden ›Punk-Gebet‹ in der Christ-Erlöser-Kathedrale, der wichtigsten orthodoxen Kathedrale im Zentrum Moskaus (vgl. Volkova 2015: 202). Und ein Jahr später versuchten sie, das LGBTQ-Filmfestival Bok o bok zu stören und provozierten das Publikum mit homophoben Parolen: »Perverse, raus aus Russland!« (Rbc.ru 2012). Zusammen mit der *Korporation* beteiligte sich daran noch eine andere rechtsextreme Gruppierung, die *Union der orthodoxen Fahnenträger*.

Sie wurde 1992 mit dem Segen des Metropoliten Ioann Snyčev gegründet und kann als älteste Bewegung des orthodoxen Fundamentalismus in Russland bezeichnet werden. Ihr Gründer und ständiger Vorsitzender war der Monarchist und Antisemit Leonid Simonovič-Nikšič (1946–2022). Mitte der 2000er Jahre kündigte er mit seinen Anhänger:innen die Schaffung einer »orthodoxen heiligen Inquisition« an und begann, Bücher und Filme zu bekämpfen, indem er sie einem »russischen Autodafé« unterzog, wie er selbst titulierte. »Wir können leider noch keine Ketzer offen verbrennen, aber wir werden Bücher und Kassetten verbrennen, die diese moderne albigenische Häresie enthalten. [...] Das Feuer wird unser Vaterland von der neuen Häresie der Judaisierer reinigen«, so Simonovič-Nikšič (Sova-center.ru 2006). Unter seiner Beteiligung wurden Bücher des Schriftstellers Vladimir Sorokin (geb. 1955), Harry-Potter-Romane, Bilder von *Pussy Riot* und der Sängerin Madonna verbrannt. Darüber hinaus nahm er wiederholt an russisch-nationalistischen Aufmärschen teil, kämpfte gegen Barcodes und elektronische Dokumente, die er als apokalyptische »Siegel des Antichristen« und »Zahl des Tieres« betrachtete, und bezeichnete Russlands Angriff auf die Ukraine als Beginn der »antijüdischen Revolution« (vgl. Šnirelman 2017: 543–546). In den Jahren 2007, 2009, 2011 und 2012 griffen Mitglieder der *Union* gemeinsam mit der Polizei LGBTQ-Aktivist:innen an und vereitelten den Versuch, eine Pride-Parade in Moskau abzuhalten. »Wir denken, dass Schwule und Perverse nicht durch die Straßen Moskaus – des Dritten Roms – ziehen sollen. Es ist die heilige Stadt für alle Russ:innen. Das entspricht nicht unserem orthodoxen Glauben«, erklärte der Fahnenträger Igor Mirošničenko (Šakirov 2007).

Obwohl sich die *Union* im Gegensatz zur *Korporation der orthodoxen Aktion* nie als politische Organisation im Interesse des Moskauer Patriarchats deklarierte, erfuhr sie von der Kirchenleitung öffentliche Unterstützung. 2006 verlieh Patriarch Aleksej II. Simonovič-Nikšič den Orden des Ehrwürdigen Sergius von Radonesch. Die *Union* trat auch dem Rat der orthodoxen Kirchenvereinigungen des Moskauer Patriarchats bei, und Vsevolod Čaplin (1968–2020), Vorsitzender der Synodalabteilung für die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Gesellschaft, betonte, die Fahnenträger

hätten die »Zustimmung der Kirche«, sie sei eine »kreative Organisation«, die aus »klassischen Intellektuellen« bestehe (Kislina/Kirillova 2012). Nach dem Tod von Simonovič-Nikšič 2022 verschwanden die Fahnenträger:innen fast vollständig aus der Öffentlichkeit, jedoch waren bis dahin unter der Schirmherrschaft des Moskauer Patriarchats weitere rechtsextreme Gruppierungen entstanden, die sich gegen die LGBTQ-Kultur richteten.

2010 gab es drei aufsehenerregende Morde an russischen Nationalisten. Zunächst wurden Jurij Volkov und Maksim Syčev getötet, dann Egor Sviridov. Für die Morde wurden Personen aus dem Nordkaukasus verantwortlich erklärt. Am 11. Dezember fand auf dem Manezhnaya-Platz im Zentrum Moskaus eine Kundgebung zum Gedenken an die Opfer statt, an der mehr als 5.000 Rechtsextreme u.a. Fußballfans, Skinheads und orthodoxe Fundamentalist:innen, teilnahmen. Die Veranstaltung artete schnell in eine Massenschlägerei mit der Polizei aus. Die Unruhen auf dem Manezhnaya-Platz markierten einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen den Rechtsextremen und dem Kreml, der eine Politisierung der militanten Jugendlichen, die Anti-Putin-Parolen riefen, befürchtete. In den folgenden drei Jahren spalteten sich verschiedene nationalistische Gruppierungen und ihre Anführer:innen wurden entweder verhaftet oder wechselten selbst zu anderen Organisationen, die unter der Schirmherrschaft von Staat und Kirche gegründet wurden (vgl. Laruelle 2019: 165, 167, 169).

Eine solche Gruppierung war beispielsweise *Sorok Sorokov*, deren Gründer aus verschiedenen rechtsextremen Bewegungen stammten. Sie wurde 2013 von Andrej Kormuchin (geb. 1970), Vladimir Nosov (geb. 1981) und Aleksandr Michalovič geschaffen. Letzterer ist in den sozialen Netzwerken für dessen faschistische Posts bekannt. Einer davon zeigt ein Hakenkreuz mit der Überschrift »Glaubensbekenntnis«. Auch die Symbolik von *Sorok Sorokov* ist mit dem Faschismus verbunden. Das Emblem der Bewegung besteht aus den gleichen Farben wie die Flagge NS-Deutschlands – ein rotes Feld mit einem weißen Kreis und einem schwarzen Zeichen in der Mitte. Eine prominente Rolle in der Bewegung spielt Ivan Katanaev (geb. 1983), ein ehemaliges Mitglied des Fußballfanclubs *Spartak*, in dem sich ebenfalls Rechtsextreme versammelten. Die Gründer selbst erzählen, dass die Idee zur Gründung der Bewegung nach dem »Punk-Gebet« von *Pussy Riot* entstand, als sie das Gefühl hatten, die Kirche schützen zu müssen. Seitdem tauchen Mitglieder der Gruppierung *Sorok Sorokov* immer wieder bei kirchenfeindlichen Demonstrationen auf, provozieren die Demonstrant:innen und greifen diese gewaltsam an. Meist geschieht dies in Parkanlagen und Plätzen, wo die Russische Orthodoxe Kirche ohne Zustimmung der Anwohner:innen neue Kirchen baut. *Sorok Sorokov* positioniert sich dabei als Verteidiger der Kirche und ihres Bauvorhabens (vgl. Tumanov 2015).

Trotz der neofaschistischen Vergangenheit von *Sorok Sorokov* und ihrer Beteiligung an Gewaltverbrechen wurde sie vom Moskauer Patriarchat mehrfach öffentlich unterstützt. So bezeichnete Patriarch Kirill die Gruppierung einmal als »seine

Garde«, empfangen ihre Anführer und beschenkte sie mit Ikonen. Auch ihr zweijähriges Bestehen feierte *Sorok Sorokov* in der Christ-Erlöser-Kathedrale, was ohne die Erlaubnis des Patriarchen unmöglich wäre (vgl. Volček 2017). Die Nähe der Kirchenleitung zu dieser Gruppierung führte dazu, dass einige Forscher:innen *Sorok Sorokov* als »demokratische soziale Kraft« bezeichnen. So der Religionswissenschaftler Roman Lunkin:

»Im Gegensatz zu anderen Bewegungen wurden *Sorok Sorokov* zu einer echten demokratischen sozialen Kraft (einer Manifestation des bürgerlichen Aktivismus, der Basisdemokratie), die mit jungen Menschen arbeitet und sich in öffentlichen Aktionen ausdrückt [...]. Für eine Gesellschaft, in der die Kirche eine wichtige Rolle spielt, ist es ganz natürlich, dass es soziale Bewegungen gibt, die ihre Interessen mehr oder weniger stark vertreten.« (Lunkin 2017)

Sorok Sorokov kämpft tatsächlich nicht nur für den Bau orthodoxer Kirchen, sondern auch für »traditionelle Werte«, die dem Kreml und dem Moskauer Patriarchat wichtig sind, was zur Unterstützung der patriarchalen Familie und zu Angriffen gegen LGBTQs führt. 2017 unterstützte die Gruppierung ein Gesetz zur Entkriminalisierung häuslicher Gewalt, was prompt zu einem Anstieg von Gewaltverbrechen in Familien führte. Nach Angaben des Föderalen Staatlichen Statistikdienstes wurden 2017 in Russland 16 Millionen Frauen Opfer häuslicher Gewalt und 8.500 von ihnen starben (vgl. Usanova 2020: 5). Eines der Opfer war Margarita Gracheva (geb. 1992), die den Angriff überlebte, obwohl ihr Mann ihr beide Hände mit einer Axt abgehackt hatte. Grachevas Geschichte, über die die Medien ausführlich berichteten, löste eine breite Debatte über die Kriminalisierung häuslicher Gewalt in Russland aus, aber der Gesetzesentwurf dafür wurde letztendlich abgelehnt. Er wurde von 181 orthodoxen Gruppierungen und Organisationen, darunter *Sorok Sorokov*, kritisiert, die einen gemeinsamen Brief an Putin unterzeichneten, in dem sie den Gesetzesentwurf als »Ausgeburt der radikalen familienfeindlichen Ideologie des Feminismus« bezeichneten, der »traditionelle Werte« zerstöre und die Interessen von LGBTQs schütze (vgl. Regnum.ru 2019). 2015 griff *Sorok Sorokov* LGBTQ-Aktivist:innen an, die erneut versuchten, eine Pride-Parade in Moskau zu organisieren. Unterstützt wurden sie von einer anderen orthodoxen Gruppierung, *Božja volja*, die von Dmitrij Enteo (geb. 1989) angeführt wurde. Trotz der körperlichen Gewalt, die sie den Aktivist:innen zufügten, erfuhr keiner von ihnen strafrechtliche Konsequenzen.

Sorok Sorokov geht nicht nur mit physischer Gewalt gegen LGBTQs vor, sondern agiert auch mit Denunziationen. Im sozialen Netzwerk *Vkontakte* ist eine Vorlage für eine solche Denunziation von »LGBTQ-Propaganda« zu finden, die von einer anonymen Person verfasst wurde. Der Text enthält sehr vage Formulierungen, die wörtlich aus Gesetzestexten kopiert wurden.

»Ich denke, dass diese Informationen darauf abzielen, nicht-traditionelle sexuelle Einstellungen bei Minderjährigen zu formen, die Attraktivität nicht-traditioneller sexueller Beziehungen zu erhöhen, eine verzerrte Sicht der sozialen Gleichwertigkeit traditioneller und nicht-traditioneller sexueller Beziehungen zu vermitteln oder Informationen über nicht-traditionelle sexuelle Beziehungen zu vermitteln, die das Interesse an solchen Beziehungen wecken.« (Vk.com 2020)

In der Kopfzeile der Vorlage ist bereits die Aufforderung, die Denunziation an Polizei und Staatsanwaltschaft zu melden; im Text selbst werden die Paragraphen und Artikel des Strafgesetzbuches und des Ordnungswidrigkeitengesetzes, nach denen die Täter verfolgt werden sollen, detailliert mit Zitaten aufgeführt. Die Denunziant:innen müssen lediglich die Daten des vermeintlichen Opfers eintragen und das Dokument unterschreiben. Die gleiche Vorlage findet sich in Dutzenden von homophoben Online-Gruppen, einschließlich der von *Sorok Sorokov*, die speziell der Denunziation von »LGBTQ-Propaganda« gewidmet sind. Die bekannteste dieser Online-Gruppen ist *Wolf-Homophobe*, wo neben Denunziationen auch regelmäßig homophobe Desinformationen unter dem Deckmantel von Nachrichten veröffentlicht werden.

Mitglieder homophober Online-Gruppen prangern nicht nur LGBTQ-Propaganda an, sondern recherchieren auch nach den Arbeitsplätzen von queeren Menschen und Queerforscher:innen und strengen deren Entlassungen an. *Sorok Sorokov* wird dabei von einer anderen orthodoxen rechtsextremen Gruppierung, *Narodnyj sobor*, unterstützt. 2015 forderten deren Aktivist:innen, den Gender-Psychologen Dmitrij Isaev (1956–2022) von der Staatlichen Pädiatrischen Medizinischen Universität St. Petersburg zu entlassen. Isaev erforschte die Psychologie queerer Menschen, insbesondere die Selbstmorde homosexueller Jugendlicher. Er war Autor zahlreicher Publikationen und ein häufiger Gast bei LGBTQ-Veranstaltungen. Medienberichten zufolge wurde der Druck von *Narodnyj sobor* auf die Universitätsleitung von der orthodoxen Aktivistin Ljubov Kačesova (geb. 1955) unterstützt, die bei Nationalist:innen in St. Petersburg hohe Popularität erfährt. Diese wählten sie kurz vor Isaevs Entlassung zur »öffentlichen Beauftragten für Kinderrechte«, einer fiktiven Position, die als Gegengewicht zum staatlichen Beauftragten geschaffen wurde, der nach Ansicht der Nationalist:innen bei der Bekämpfung von LGBTQ-Propaganda ineffektiv war. Kačesova ist als Gegnerin der Jugendgerichtsbarkeit und der Sexualkunde in Schulen bekannt. Unmittelbar nach ihrer Wahl wurde sie vom Metropoliten von St. Petersburg und Ladoga Varsonofij (Sudakov) (geb. 1955), einem Anhänger von Patriarch Kirill, gesegnet. Ein Mitglied von *Narodnyj sobor*, Timur Bulatov, zeigte Schullehrer:innen öffentlich als homosexuell an, unterrichtete Schüler:innen darüber und drang unter Drohungen darauf, die Lehrer:innen bei den Schulbehörden zu denunzieren, um ihre Entlassung zu erreichen. Bulatov selbst brüstete sich damit, auf diese Weise, 29 Lehrer:innen in ganz Russland vom

Dienst entfernt zu haben. Journalist:innen gaben ihm deswegen den Spitznamen »Schwulenjäger«. 2015 stellte sich jedoch heraus, dass Bulatov sich vor der Polizei versteckte, weil er Geldstrafen nicht bezahlt hatte. Er wurde verhaftet und zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt (vgl. Turovskij 2015).

In den letzten zehn Jahren entwickelten sich Denunziation und Gewalt gegen Homosexuelle zu einem Schwerpunkt orthodoxer Rechtsextremer, die vom Moskauer Patriarchat unterstützt werden. Physische und psychische Gewalt in Verbindung mit homophober Propaganda von Staat und Kirche radikalisierte die repressive Politik der Sichtbarkeit gegen die LGBTQ-Kultur und zeigte, dass säkulare und kirchliche Behörden auf Nationalist:innen und Neofaschist:innen zählen können, um diese Politik durchzusetzen.

Fazit

In diesem Beitrag habe ich dargelegt, dass das Moskauer Patriarchat aktiv zur Institutionalisierung der politischen Homophobie in Russland beitrug und dies weiterhin tut. Dieser Prozess begann mit dem Import westlicher rechtsextremer Ideen in den 1990er und 2000er Jahren. Seit dem Anfang der Putin-Ära entwickelte das Moskauer Patriarchat eine heteronormative Sprache, d.h. eine Mischung aus Verschwörungstheorien und homophoben Stereotypen, um queere Menschen zu stigmatisieren. Diese Sprache fand Eingang in die politische Rhetorik der säkularen Behörden und in Gesetze, die zur repressiven Praxis gegen LGBTQs dienen. Diese Praxis erwies sich als besonders wirksam, wenn sie mit physischer Gewalt und Denunziation kombiniert wurde, auf die orthodoxe Rechtsextreme zurückgriffen. Die zunehmende Unterdrückung von LGBTQs steht im Zusammenhang mit der Annexion der Krim 2014 und der großangelegten Invasion der Ukraine 2022. In beiden Fällen wird die politische Homophobie zu einem Mittel, um die russländische Außenpolitik zu legitimieren und nicht nur queere Menschen, sondern auch Ukrainer:innen zu entmenschlichen.

Diese strategische Institutionalisierung der politischen Homophobie hat weitreichende Konsequenzen: Erstens macht diese Situation queere Menschen zu Geiseln der politischen Ambitionen von Staat und Kirche und droht, die öffentliche LGBTQ-Kultur in Russland vollständig zu zerstören. Zweitens führt die Zunahme der politischen Homophobie zu einer Verschärfung der alltäglichen Homophobie, wie die Zunahme von Gewaltverbrechen gegen LGBTQs zeigt. Leider macht all dies Angehörige der LGBTQs-Community in Russland schutzlos gegenüber polizeilicher und rechtsextremer Gewalt, was wiederum die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass die Menschen auswandern oder untertauchen.

This paper argues that the institutionalization of political homophobia in post-Soviet Russia was carried out with an active engagement of the Russian Orthodox Church of the Moscow Patriarchate which helped the Kremlin forge a state ideology by stigmatizing LGBTQ and propagating traditional values. The first part of the paper defines the concept of political homophobia and summarizes its history in Russia. The second discusses how, in the 1990s and 2000s, the state and the church collaborated with the Christian Right from the US to import conservative values to Russia, reinforcing heterosexist stereotypes about the patriarchal family and homosexuality. The third part analyzes how the Moscow Patriarchate developed a heteronormative language which was later adopted by the Russian legislative and state propaganda to eliminate public representations of LGBTQ. The fourth part looks into how political homophobia justified Russia's war of aggression against Ukraine. The final part shows how the Moscow Patriarchate backed attacks on Russian queers by nationalists and neo-fascists. The paper concludes that the Moscow Patriarchate's contribution to political homophobia is a form of asserting itself as a political force, which aims not to fight same-sex relations *per se* but to strengthen the Kremlin's influence in the country and abroad, holding queers hostage to its political ambitions.

Literatur

- Abrams, Kevin/Lively, Scott (2002): *The Pink Swastika. Homosexuality in the Nazi Party*, Sacramento, CA: Veritas Aeterna Press.
- Andreeva, Nadežda (2015): »Melkie besy«. <https://novayagazeta.ru/articles/2015/06/23/64645-melkie-besy> vom 24. Juni 2015.
- Berdnik, Nikolaj (2021): »Kakovo byt' geem ili lesbijankoj v ukrainskoj armii?« <https://www.dw.com/ru/kakovo-byt-geem-ili-lesbijankoj-v-ukrainskoj-armii/a-58032953> vom 25. Juni 2021.
- Berger, Peter (2014): »Exporting the American Culture War«. <https://www.the-american-interest.com/2014/08/20/exporting-the-american-culture-war> vom 20. August 2014.
- Borenstein, Eliot (2019): *Plots against Russia: Conspiracy and Fantasy after Socialism*, Ithaca: Cornell University Press.
- Bosia, Michael/Weiss, Meredith (2013): »Political Homophobia in Comparative Perspective«, in: Michael Bosia/Meredith Weiss (Hg.), *Global Homophobia: States, Movements, and the Politics of Oppression*, Urbana/Chicago/Springfield: University of Illinois Press, S. 1–29.
- Bourdieu, Pierre (1991): *Language and Symbolic Power*, Cornwall: Harward University Press.

- Butler, Judith (2004): *Precarious Life. The Powers of Mourning and Violence*, London: Verso.
- Butler, Judith (2010): *Frames of War. When is Life Grievable?*, London: Verso.
- Čapnin, Sergej (2018): *Cerkovnoe vozroždenie*. Itogi, Moskau: Eksmo.
- Carlson, Allan (1988): *Family Questions: Reflections on the American Social Crisis*, New Brunswick/Oxford: Transaction Books.
- Currenttime.tv (2024): »Oblavy na LGBTK-večerinki i gej-kluby v Rossii«. <https://www.currenttime.tv/a/oblavy-na-lgbt-vecherinki-i-gey-kluby-v-rossii/32836206.html> vom 27. Februar 2024.
- De Keghel, Isabelle (2006): »Imperiales Erbe. Das heutige Russland und sein Staatswappen«, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 3, S. 138–144.
- Digitalarchive.wilsoncenter.org (2007): »By the Church Gates. Folder 1. The Chekist Anthology«. Mitrokhin Archive. <https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/church-gates-folder-1-chekist-anthology>, June 2007.
- Edenborg, Emil (2017): *Politics of Visibility and Belonging. From Russia's »Homosexual Propaganda« Laws to the Ukraine War*, London/New York: Routledge.
- Ėlbakjan, Ekaterina (2010): »Processy klerikalizacii v sovremennoj Rossii«, in: *Svoboda religii i demokratija: stari i novi vikliki*. Ščoričnik 15, S. 118–128.
- Elman, Amy (1999): »Lesbians and the Holocaust«, in: Esther Fuchs (Hg.), *Women and the Holocaust. Narrative and Representation (= Studies in the Shoah, Band 22)*, Lanham, MD: University Press of America, S. 9–17.
- Essig, Laurie (1999): *Queer in Russia. A Story of Sex, Self, and the Other*, Durham/London: Duke University Press.
- Essig, Laurie/Kondakov, Alexander (2019): »A Cold War for the Twenty-First Century. Homosexuality vs. Heterosexuality«, in: Richard C.M. Mole (Hg.), *Soviet and Post-Soviet Sexualities (= Routledge Contemporary Russia and Eastern Europe Series, Band 90)*, London/New York: Routledge, S. 79–102.
- Evans, Jennifer (2023): *The Queer Art of History. Queer Kinship after Fascism*, Durham/London: Duke University Press.
- Focht, Elizaveta/Barabanov, Il'ja/Ivšina, Ol'ga (2024): »Všë, kak u kontraktnikov, no pomilovanija užë net«. Čto ždet zaključennyh, kotorye sejčas edut voevat' v Ukrainu. <https://www.bbc.com/russian/articles/clev58319pvo> vom 25. Januar 2024.
- Foxall, Andrew (2019): »From Evropa to Gayropa: A Critical Geopolitics of the European Union as Seen from Russia«, in: *Geopolitics* 24, S. 174–193.
- Hájková, Anna (2021): *Menschen ohne Geschichte sind Staub. Homophobie und Holocaust (= Hirschfeld-Lectures, Band 14)*, Göttingen: Wallstein.
- Halbach, Uwe (2012): »Russisch oder Russländisch? Putin und die nationale Frage«, in: *SWP-Aktuell* 9, S. 1–4.

- Healey, Dan (2001): *Homosexual Desire in Revolutionary Russia. The Regulation of Sexual and Gender Dissent*, Chicago/London: Univ. of Chicago Press.
- Healey, Dan (2018): *Russian Homophobia from Stalin to Sochi*, London/New York: Bloomsbury.
- Heger, Heinz (1980): *Die Männer mit dem Rosa Winkel: Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939–1945*, Gifkendorf: Merlin.
- Human Rights Campaign Foundation (2014): »Exposed: The World Congress of Families. An American Organization Exporting Hate«. <https://assets2.hrc.org/files/assets/resources/ExposedTheWorldCongressOfFamilies.pdf>, August 2014.
- Hunter, James (1991): *Culture Wars. The Struggle to Define America*, New York: BasicBooks.
- Interfax.ru (2020): »Putin poobeščal, čto v RF ne budet diskriminacii po seksual'noj orientacii«. <https://www.interfax.ru/russia/715825> vom 3. Juli 2020.
- Istories.media (2024): »Lyudoed Dmitrij Malyšev osvobodilsja iz kolonii i uechal voevat' v Ukrainu, čtoby »borot'sja« s seksual'nym prosvješčeniem v škole i gejami«. <https://istories.media/news/2024/05/02/lyudoed-dmitrii-malishhev-o-svobodilsya-iz-kolonii-i-uekhal-voevat-v-ukrainu-chtobi-borotsya-s-seksualn-im-prosveshcheniem-v-shkole-i-gejami> vom 2. Mai 2024.
- Jakovleva, Elena (2012): »Andrej Kuraev: Kul'tura gomoseksualizma – èto kul'tura smerti«. <https://rg.ru/2012/04/19/kuraev.html> vom 18. April 2012.
- Jakunin, Gleb (1992): »Vypiski svjašč. Gleba Jakunina iz otčetov KGB o rabote s agentami-sotrudnikami Moskovskoj patriarhii«. o. D. http://krotov.info/4/texts/03_v/Vypiski_1992.html
- Jensen, Erik (2002): »The Pink Triangle and Political Consciousness: Gays, Lesbians, and the Memory of Nazi Persecution«, in: *Journal of the History of Sexuality* 11, S. 319–349.
- Kama, Amit/Livne, Sharon (2021): »Who Owns This Holocaust Anyway?« The Homosexuals' and Lesbians' Memorial Ceremony at Yad Vashem, 1994«, in: *Yad Vashem Studies* 49 (1), S. 119–153.
- Kiossev, Alexander (1999): »Notes of Self-Colonising Cultures«, in: David Elliott/Bojana Pejic (Hg.), *After the Wall. Art and Culture in post-communist Europe*, Stockholm: Moderna Museet, S. 114–118.
- Kislina, Irina/Kirillova, Ksenija (2012): »Kto takie pravoslavnye chorugvenoscy?«. <https://www.pravmir.ru/kto-takie-pravoslavnye-xorugvenoscy> vom 11. August 2012.
- Kon, Igor (2007): »Gomofobija kak lakmusovaja bumažka rossijskoj demokratii«, in: *Vestnik obščestvennogo mnenija* 4 (90), S. 59–69.
- Kondakov, Alexander (2017): *Prestuplenija na pochve nenavisti protiv LGBT v Rossii*, St. Petersburg: The Centre For Independent Social Research.

- Kondakov, Alexander/Shtorn, Evgeny (2021): »Sex, Alcohol, and Soul: Violent Reactions to Coming Out after the ›Gay Propaganda‹ Law in Russia«, in: *The Russian Review* 80, S. 37-55.
- Kp.ru (2013): »Gej-droviški v koster Majdana«. <https://www.kp.ru/daily/26168.4/3055033> vom 5. Dezember 2013.
- Kremlin.ru (2022): »Obraščenie Prezidenta Rossijskoj Federacii«. <http://kremlin.ru/events/president/news/67843> vom 24. Februar 2022.
- Kuraev, Andrej (2005): *Cerkov v mire ljudej*, Moskau: Sretenskij monastyr.
- Kurljandskij, Igor (2011): *Stalin, vlast, religija*, Moskau: Kučkovo pole.
- Laruelle, Marlène (2019): *Russian Nationalism. Imaginaries, Doctrines, and Political Battlefields* (= Routledge Series on Russian and East European Studies, Band 129), London/New York: Routledge.
- Lively, Scott (2013): »An Open Letter to President Vladimir Putin«. <https://www.scotlively.net/2013/08/30/an-open-letter-to-president-vladimir-putin> vom 30. August 2013.
- Lochov, Petr (2020): »Putinu požalovalis' na moroženoje s radugoj – iz-za ›propagandy‹ LGBT«. <https://meduza.io/shapito/2020/07/04/putinu-pozhalovalis-na-morozhenoe-s-radugoy-iz-za-propagandy-lgbt-tot-soglasilsya-chto-vopros-nuzhdaetsya-v-kontrole> vom 4. Juli 2020.
- Lunkin, Roman (2017): »Dviženie ›Sorok sorokov‹: pravoslavnyj fundamentalizm vo vraždebnom okruženii«. <https://www.keston.org.uk/russianreview/71>, April 2017.
- Mash.ru (2023): »LGBT-otrjady VSU. Začem oni nužny i čto ob ètom dumajut prostye ukraincy?«. <https://mash.ru/longread/173085> vom 5. Juli 2023.
- Medvedeva, Irina/Šišova, Tat'jana (2018): »Tradicionnaja fašistskaja orientacija«. <https://regnum.ru/article/2406365> vom 19. April 2018.
- Michajlov, Konstantin/Mundyr, Ekateryna (2013): »›Propaganda der Sünde‹: Die ROK und die Rechte der sexuellen Minderheiten«, in: *Osteuropa* 63, S. 87–98.
- Moroz, Evgenij (2011): *Veselaja èrata: Seks i ljubov v mire russkogo Srednevekovja*. Moskau: Novoe literaturnoe obozrenie.
- Morozov, Oleg (2024): »Das Justiz- und Strafverfolgungssystem als Erinnerungsakture. Die Entstehung eines repressiven Erinnerungsregimes in Putins Russland«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 3/4, S. 189–203.
- Moss, Kevin (2017): »Russia as the Saviour of European Civilization. Gender and the Geopolitics of Traditional Values«, in: Roman Kuhar/David Paternotte (Hg.), *Anti-Gender Campaigns in Europe Mobilizing against Equality*, London/New York: Rowman & Littlefield, S. 195–214.
- Nemcev, Mikhail (2008): *How Did a Sexual Minorities Movement Emerge in Post-Soviet Russia? An Essay*, Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Newsome, Jake (2022): *Pink Triangle Legacies. Coming Out in the Shadow of the Holocaust*, Ithaca/London: Cornell University Press.

- Okno.group (2024): »Vstaet vopros o raskole pravoslavnogo mira«. RPC kak korporacija na službe u Kremlja«. <https://okno.group/rpc-kak-korporatsiya-na-sluzhbe-u-kremlya> vom 4. Mai 2024.
- Patriarchia.ru (2008): »Osnovy socialnoj koncepcii Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi«. w www.patriarchia.ru/db/text/419128.html vom 9. Juni 2008.
- (2022): »Patriaršaja propoved' v Nedelju syropustnuju posle Liturgii v Chrame Christa Spasitelja«. www.patriarchia.ru/db/text/5906442.html vom 6. März 2022.
- Pronkina, Elena (2016): »Osobennosti LGBT-diskursa v rossijskich media, inirovannogo diskussijami o regulirovanii seksualnosti«, in: *The Journal of Social Policy Studies* 14, S. 71-86.
- Raja, Sheela/Stokes, Joe (1998): »Assessing Attitudes Toward Lesbians and Gay Men: The Modern Homophobia«, in: *Journal of Gay, Lesbian, and Bisexual Identity* 3, S. 113–134.
- Rbc.ru (2012): »Pravoslavnye chorugvenoscy ustroili perepalku s gejami«. <https://www.rbc.ru/society/27/04/2012/5703f6bb9a7947ac81a676dc> vom 27. April 2012.
- Regnum.ru (2019): »My protiv prinjatija Zakona o profilaktike domašnego nasilija! Otkrytoe pis'mo prezidentu Rossii V. V. Putinu«. <https://regnum.ru/news/2748248> vom 15. Oktober 2019.
- Roccucci, Adriano (2011): *Stalin e il patriarca. La Chiesa ortodossa e il potere sovietico*, Torino: Einaudi.
- Roldugina, Irina (2018): »Half-Hidden or Half-Open? Scholarly Research on Soviet Homosexuals in Contemporary Russia«, in: Lynne Attwood/Elisabeth Schimpfössl/Marina Yusupova (Hg.), *Gender and Choice after Socialism*, London: Palgrave Macmillan, S. 3–22.
- Ruether, Rosemary Radford (1989): »Homophobia, Heterosexism, and Pastoral Practice«, in: Jeannine Gramick (Hg.), *Homosexuality in the Priesthood and the Religious Life*, New York: Crossroad, S. 21–35.
- Ryžkova, Anna (2023): »Batjuška, pomolites', čtoby moj avtomat nikogda ne streljal«. <https://verstka.media/kak-na-voyne-ustroeny-pravoslavnye-bogosluzheniya-dlia-rossijskih-soldat> vom 13. Dezember 2023.
- Šainjan, Karen (2021): »LGBTk i pravoslavie: est' li v cerkvi mesto raznoj ljubvi?«. <https://www.youtube.com/watch?v=EjAlz7OzkZg&t=4269s> vom 8. April 2021.
- Šakirov, Mumin (2007): »Zapreščennyj gej-parad: kostjak sostavili skinchedy i chorugvenoscy«. <https://www.svoboda.org/a/394770.html> vom 27. Mai 2007.
- Senčukova, Marija (2012): »Možet li gomoseksualist stat' christianinom?«. <https://www.pravmir.ru/gei-v-cerkvi-est-li-mesto> vom 26. März 2012.
- Shekhovtsov, Anton (2018): *Russia and the Western Far Right. Tango Noir*, Oxon/New York: Routledge.
- Sleptcov, Nikita (2018): »Political Homophobia as a State Strategy in Russia«, in: *Journal of Global Initiatives: Policy, Pedagogy, Perspective* 12, S. 140–161.

- Scrf.gov.ru (2021): »Strategija nacional'noj bezopasnosti Rossijskoj Federacii«. www.scrf.gov.ru/security/docs/document133 vom 2 Juli 2021.
- Smirnov, Dmitrij (2018): »Protoierej Dimitrij Smirnov ob LGBT«. <https://www.youtube.com/watch?v=NUW48plgxEo> vom 20. September 2018.
- Šnirelman, Viktor (2017): Koleno Danovo: éšchatologija i antisemitizm v sovremennoj Rossii, Moskau: Izdatelstvo BBI.
- Soldatov, Aleksandr (2021): »Pedofilija v cerkvi – »u nich« i »u nas««. <https://novayagazeta.ru/articles/2021/10/06/pedofilija-v-tserkvi-u-nikh-i-u-nas> vom 6. Oktober 2021.
- Sorokin, Aleksandr (2013): »Naročnickaja: »Agressija so storony političeskogo gomoseksualizma narastaet««. www.pravoslavie.ru/66134.html vom 26. November 2013.
- Sova-center.ru (2004): »Prezentacija Korporacii pravoslavnogo dejstvija«. <https://www.sova-center.ru/religion/news/authorities/elections/2004/08/d2548> vom 3. August 2004.
- Sova-center.ru (2006): »Predsedatel' SPCh Leonid Simonovič-Nikšič: »My poka ne možem, k sožaleniju, sžigat' v otkrytuju eretikov, no budem sžigat' knigi i kasety s sovremennoj al'bigojskoj eres'ju««. 29. Juli 2006. <https://www.sova-center.ru/religion/news/extremism/violence-incitement/2006/07/d8759>.
- Spiegel.de (2024): »Priester droht Ausschluss, weil er Gott nicht um russischen Sieg bittet.« <https://www.spiegel.de/ausland/russland-orthodoxem-priester-droht-ausschluss-weil-er-gott-nicht-um-russischen-sieg-bittet-a-75779f3d-6b0f-4c3f-9b72-6be7d4da8a1b> vom 14. Januar 2024.
- Stoeckl, Kristina (2020): »The rise of the Russian Christian Right: the case of the World Congress of Families«, in: Religion, State & Society 48, S. 223–238.
- Stoeckl, Kristina/Uzlaner, Dmitry (2022): The Moralists International. Russia in the Global Culture Wars, New York: Fordham University Press.
- Thesing, Josef/Uertz, Rudolf (Hg.) (2001): Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche. Deutsche Übersetzung mit Einführung und Kommentar, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
- Tido, Anastasija (2023): »Gei na vojne. Kak ukrainskoe obščestvo preodolevaet gomofobiju«. <https://rus.postimees.ee/7764798/bolnaya-tema-gei-na-voynе-kak-ukrainskoe-obshchestvo-preodolevaet-gomofobiyu> vom 3. Mai 2023.
- Tumanov, Grigorij (2015): »Spustivšiesja s tribun«. <https://www.kommersant.ru/doc/2773036> vom 27. Juli 2015.
- Turovskij, Daniil (2015): »Očerednye uspechi obščestvennosti. V Peterburge pojavilis' novye »ochotniki na geev««. <https://amp.meduza.io/feature/2015/07/24/ocherednye-uspehi-obschestvennosti> vom 24. Juli. 2015.
- United States Holocaust Memorial Museum (2023): »How Many People Did the Nazis Murder?«, in: Holocaust Encyclopedia. <https://encyclopedia.ushmm.org>

- /content/en/article/documenting-numbers-of-victims-of-the-holocaust-and-nazi-persecution vom 26. September 2023.
- Usanova, Olimpiada (2020): »Russia's »Traditional Values« and Domestic Violence«, in: Kennan Cable 53, S. 1–12.
- Usatov, Aleksandr (2015): »Doklad na kruglom stole »Tradicionnyye cennosti Rossii i vyzovy juvenal'noj justicii««. Donskaja duchovnaja seminarija. <https://donseminary.ru/svyashhennik-aleksandr-usatov-pravoslavnyj-vzglyad-na-tradicionnye-otnosheniya> vom 26. Februar 2015.
- Uzlaner, Dmitry (2019): Sovremennyy rossijskij moralnyj konservatizm v transnacionalnom kontekste. Working Papers, Russian Academy of National Economy and Public Administration under the President of the Russian Federation, Moskau.
- Verchovskij, Alexandr (2003): Političeskoe pravoslavie: russkie pravoslavnye fundamentalisty i nacionalisty, 1995–2003 gg., Moskau: Centr »Sova«.
- Verchovskij, Alexandr (2012): »Ideologija patriarcha Kirilla, metody ee prodviženija i ee vozmožnoe vlijanie na samoznanie Russoj pravoslavnoj cerkvi«, in: Forum novejšej vostočnoevropejskoj istorii i kulture – Russkoe izdanie 1, S. 88–105.
- Vesti.ru (2013): »Gosduma ogradit rossijskich detej ot odnopolych semej«. <https://www.vesti.ru/article/1953312> vom 13. Juni 2013.
- Vk.com (2020): Šablon_6_21_docx. https://vk.com/wall-170330544_102755 vom 19. Juli 2020.
- Volček, Dmitrij (2017): »Gvardejcy RPC«. <https://www.svoboda.org/a/28762569.html> vom 29. September 2017.
- Volkova, Elena (2015): »Mater Nostra: The Anti-blasphemy Message of the Feminist Punk-Prayer«, in: Religion and Gender 4, S. 202–208.
- Volkova, Elena (2021): Glyba Gleba: Zapreščennejšij ierej, St. Petersburg: Dom Galiča.
- Vrns.ru (2006): »Erklärung zu Menschenrechten und Menschenwürde«. <https://vrns.ru/documents/deklaratsiya-o-pravakh-i-dostoinstve-cheloveka> vom 6. April 2006.
- Walters, Philip (2004): »The Orthodox Church Seeks to Place Itself in Russian Society«, in: Christopher Marsh (Hg.), Burden or Blessing? Russian Orthodoxy and the Construction of Civil Society and Democracy, Boston: Institute on Culture, Religion and World Affairs, University of Boston, 2004, S. 83–90.
- Žvik, Anastasija (2023): »10 let nazad vyšel znamenityj radužnyj nomer »Afiši«, blagodarja ktoromu mnogie rešilis' sdelat' kaming-aut«. <https://meduza.io/future/2023/12/05/10-let-nazad-vyshel-znamenityy-raduzhnyy-nomer-afishi-blagodarya-kotoromu-mnogie-reshilis-sdelat-kaming-aut> vom 5. Dezember 2023.